

Tischler-Schiff

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Buschus-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1 — pro Quartal.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
Post-Nr. 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: W. Pfannlach, Hamburg;
für die Expedition: W. Rösle, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. dreigespalt. Petitzelle ob. deren Raum 30 g,
Vereinsbekanntmachungen 15 g, Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 g pro Petitzelle.
Beilagen nach Vereinbarung.

Von der Vortrefflichkeit der privatkapitalistischen Produktion.

Mit der privatkapitalistischen Produktion steht und fällt die bürgerliche Gesellschaft. Die Kritik der Sozialdemokratie, ihrer Redner und ihrer Presse, braucht sich mit den einzelnen Uebelständen, welche die bürgerliche Gesellschaft zeitigt, garnicht aufzuhalten. Die Befämpfung aller dieser Uebelstände, die als Nebenumstände zu bezeichnen sind, erscheint nur dann als geboten, wenn Aussicht vorhanden ist, daß durch die Beseitigung derselben die Machtstellung des arbeitenden Volkes gehoben wird, oder bei solchen Anlässen, bei denen die Bourgeoisie in ihrem eigenen Interesse Hand mit anlegen muß, die Uebelstände beseitigen zu helfen. Beides sind taktische Formen des Kampfes, meist vom Erfolg abhängig. Der Erfolg spielt aber in der Beschleunigung des Kampfes und der baldigen Erringung des Sieges eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Der Erfolg wirkt ermunternd, belebend. Wir glauben hierin das Geheimnis zwischen der Verschiedenartigkeit der Stärke, mit welcher sich die Arbeiterbewegung auf dem politischen und dem gewerkschaftlichen Boden bewegt und entwickelt, erkennen zu müssen. Die sozialdemokratische Propaganda hat außer dem Rüschlag, welchen der Erlass des Sozialstengesetzes im ersten Augenblick bringen mußte, niemals einen Rückgang zu verzeichnen. Selbst der Verlust von 16 Reichstagsmandaten bei den Kartellwahlen von 1887 brachte eine erhebliche Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen. Und unsere Gegner, die sich so gern Reuth einreden, und eine Beherrschung der Geister durch den Sozialismus beharrlich leugnen, machen sich doch mit dem Gedanken vertraut, daß auch die nächste Zukunft eine erhebliche Steigerung der sozialdemokratischen Wählerschaft zeitigen werde, was sie aber nicht abhält, sich und Anderen das Märchen von dem Rückgang der Sozialdemokratie aufzutischen.

Wenn wir auch unbedingt anerkennen, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse einerseits, und die Fehler und Mißgriffe der herrschenden Parteien andererseits, mächtig fördernd auf die Entwicklung der sozialistischen Propaganda einwirken, so haben doch auch die errungenen Erfolge einen starken Anteil daran. Die Arbeiter haben ihre Kraft kennen und schätzen gelernt. Der Arbeiter, der einmal in einem Kreise, in welchem das Mandat der Sozialdemokratie zugesunken ist, mitgewirkt hat, ist Agitator geworden, der, wo er später hinkommt, stets mit dem Hinweis anfeuernd wirkt, so lange wir nicht siegen, müssen wir uns vor unseren Kameraden schämen. Was die fertig gebracht haben, müssen auch wir können.

Bei dem politischen Kampf sieht der Arbeiter, daß er durch das Uebergewicht seiner Körpfzahl im Stande ist, die politische Macht zu erobern, und die Verhältnisse mittels derselben in seinem Sinne zu gestalten. Er hält sich darum deshalb nicht gern mit den Plackereien des kleinen Kampfes, dessen Ausgang ihm immer zweifelhaft erscheint, auf. Er weiß, daß er seines endgültigen Sieges sicher ist, daß er das gesetzte Ziel erreicht.

Der kleine Kampf aber wird und muß von der gewerkschaftlichen Bewegung geführt werden. Derselbe verlangt aus den angeführten Gründen deshalb unter

Umständen ein viel höheres Maß der Einsicht, der Vertheilung der einschlägigen Verhältnisse und organisatorisches Talent, als wie die Führung des politischen Kampfes. Die Führung der gewerkschaftlichen Bewegung und die Organisation der Massen für dieselbe, ist der unglaublich schwierigere Theil der Arbeiterbewegung. Die taktischen Maßnahmen können bei aller Vorsicht und Weisheit der Leiter nicht immer derart abgemessen werben, daß der Erfolg sicher und in die Augen springend ist. Im Gegenteil, vielfach ist ein fauler Vergleich, wenn nicht gar eine ellatante Niederlage der Ausgang des Kampfes. Die oft gehörte Ausrede, was kann mir der Verband nützen, oder was hat der Verband erreicht, was hat er für Vortheile zu bieten? sind der Ausflug der Beobachtung der Arbeiter, daß im gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiter jetzt der schwächere Theil ist, unter den gegenwärtigen Verhältnissen Erfolge nicht erlämpfen kann. Darum weigert er sich vielfach, Opfer dafür zu bringen. Es hält unter schwer, sonst einsichtsvolle Arbeiter von der Verkehrtheit ihrer Anschaulichkeit zu überzeugen. Könnte die gewerkschaftliche Bewegung sich vor Niederlagen schützen, also den Kampf nur da aufnehmen, wo Aussicht oder sichere Zuversicht auf Sieg vorhanden ist, würde ihre Stärke nicht hinter der politischen Bewegung zurückstehen.

Diese schwache Seite der Arbeiterbewegung hat das Unternehmerthum sehr bald entdeckt und sein Verhalten danach eingerichtet. Während dasselbe im politischen Kampf, an ein baldiges Uebergewicht der proletarischen Massen noch nicht glaubend, stets die Phrase von der Vortrefflichkeit der kapitalistischen Produktion im Munde führt, und in seiner Verblendung eine Umänderung der Form der Gütererzeugung und des Waarenvergleiches Angesichts des in Waffen starrenden Europas für ausgeschlossen hält, sind ihm die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter äußerst unbeliebt, sie stellen höhere Ansprüche an seinen Geldbeutel, sie bedingen eine Schmälerung des Unternehmergevinces, deshalb der Grimm und Haß gegen die „unberechtigten und unverschämten“ Forderungen der Arbeiter, der sich bei Bielen bis zu der Manie steigerte, die gewerkschaftlichen Organisationen mit Stumpf und Stiel ausrotten zu wollen. Das ist nun den Herren bisher ebenso wenig gelungen, als es ihnen auch in Zukunft nicht gelingen wird. Viele unter ihnen müssen sich von Tag zu Tag mehr überzeugen, daß die Redensart von der Vortrefflichkeit der kapitalistischen Produktionswweise nur eine banale Redensart ist. Sie müssen sich durch die eigenen Erfahrungen überzeugen, daß der Zug derselben dahin geht, den Bezug der Produktionsmittel in die Hände immer weniger Menschen überzuführen, und daß mit diesem Prozeß die Masse der Bevölkerung einer stets wachsenden Unsicherheit, der Existenzbedingungen entgegen getrieben, einer wachsenden Armut preisgegeben wird.

Könnte die bürgerliche Gesellschaft den Beweis erbringen, daß die privatkapitalistische Produktion vortrefflich funktionire, allen Menschen die Betätigung ihrer Anlagen und Arbeitskraft sichere, und ihnen auf Grund dieser Betätigung die Mittel zur Besiedlung ihrer Bedürfnisse gewähre, so hätte sie damit den vollgültigsten Beweis der eigenen Existenzberechtigung erbracht, und sie würde sich voll auf ihr Recht beschränken.

die Arbeiterbewegung als den frivolen Streitfried der Gesellschaft zu bezeichnen.

Ja, könnte die bürgerliche Gesellschaft diesen Beweis erbringen! Sie kann ihn nicht erbringen; so oft sie auch den Versuch dazu gewagt hat, er ist stets schmälerlich misslungen, denn offenkundigen Thatsachen kann man nicht in's Gesicht schlagen, die kann man nicht aus der Welt hinauslägen, und wenn man der Worte und Druckerschwärze noch mehr darum verwendet.

Der Verger der bürgerlichen Gesellschaft ist ob dieser Ohnmacht ein grenzenloser. Alle ihre von den abgefeindeten Klopfschläfern in's Treffen geführten Argumente vermag jeder Arbeiter an der Hand seiner eigenen Erlebnisse als Trüggewebe zu durchschauen und schlägeln zu widerlegen. Zu dem Verger und dem Gefühl der Ohnmacht kommt dann die Hilflosigkeit gegenüber den von den Arbeitern festgestellten Thatsachen. Kann man diese Thatsachen nicht mehr leugnen, vermag man das Gegenteil selbst nicht einmal mehr scheinbar zu rechtsetzigen, so neigt die bürgerliche Gesellschaft dem Experimente zu, die Institutionen, auf denen sie beruht, unter Strafandrohung dem Bereich der Diskussion zu entziehen. Für die Gestaltungsdauer des Ausnahmegeases war dieser Herzenswunsch des Unternehmerthums in Erfüllung gegangen, was aber nicht hinderte und hindern konnte, daß die Kritik, wenn auch verbotenermaßen, die schärfsten Formen annahm. Aus diesen Vorgängen zog die bürgerliche Gesellschaft den vernünftigen Schluß, daß es ihr nichts nützen und nur eine Blamage nicht einzutragen würde, wenn sie das Verbot der Diskussion über die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft ständig in die Strafgesetzgebung einführen würde. Es wäre auch ein Schlag in's Wasser gewesen. Die sozialdemokratische Kritik hätte nicht nötig gehabt, nur mit einem Wort das Privateigentum anzugreifen, noch nicht einmal das Privateigentum an den Produktionsmitteln, dessen Beseitigung doch lediglich nur die Sozialdemokratie verlangt. Es hätte genügt, an die Spalte eines jeden Artikels die Worte zu setzen: Das Fundament, auf welchem die bürgerliche Gesellschaft beruht, ist die privatkapitalistische Produktion. Die letztere kann nur so lange betrieben werden, als die Produktionsmittel sich im Privatbesitz befinden. Die privatkapitalistische Produktion zeitigt folgende Zustände. Hieran anknüpfend eine wahrheitsgetreue Schilderung der auf den Arbeitsplätzen und den Betrieben sich abspielenden Vorommunisten, wäre eine der wichtigste Kritik der bürgerlichen Gesellschaft, der auch mit der angezogenen Strafandrohung nicht beizukommen gewesen wäre, es sei denn, man hätte verboten, überhaupt über die Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens zu berichten. Also mundtot war die Kritik nicht zu machen. Widerlegen kann man sie nicht, also bleibt den in die Enge getriebenen Profitmenschen nichts Anderes übrig, als ihre Gegner zu verleumden und zu verdächtigen und das Loblied ihrer Institutionen von dem Chorus der von ihnen abhängigen Presse und sonstigen Goldschreibern verbünden zu lassen.

Das beliebteste Mittel des Kapitalismus, die eigene Schuld an dem Unglück der Mitmenschen zu leugnen, besteht darin, diese Schuld den Unglücklichen aufzu-

bürden. Die Arbeiter verstehen sich nicht einzurichten, nicht Haus zu halten, sie sind genug und Vergnügungsfähig, sie leben blind in den Tag hinein. Würden sie in Beeten guten Geschäftsganges sparen, so würden sie einen Rothroschen in bösen Beeten zur Verfügung haben. Das sind gang und gäbe die Türen, welche periodisch gegen klingendes Entgeld abgeleert werden müssen von kapitalistischen Schreiberseelen. Hin und wieder gelingt es ihnen auch, einen sogenannten "Musterarbeiter" als Paradeexemplar vorzuführen. An diese Vorführung spinnen sich dann langatmige Moralepisteln über die Verderbtheit und Neidsucht der rohen Materialismus huldigenden Arbeiter, die dem armen durch Sparsamkeit den Lohn seiner Entbehrungen genießenden Unternehmer diesen Genuss missgönnen.

Wir wollen heute auf diese leeren Einwände nicht eingehen. Die kapitalistischen Soldner liefern dieselben herunter, wie ein abgerichteter Papagei. Sie sind geist- und seelenlos. Leider müssen wir uns gegen unseren Willen so oft mit dem Gewäsch befassen. Unsere Gegner besorgen bei ihrer Kampfweise und notorischen Geistesarmuth die Magazin gewiegter Geschäftslute, welche die Reklamekammer unausgesetzt röhren, so daß der Leser schließlich glaubt, na, es könnte doch etwas Wahres daran sein. Wir befinden uns somit in der wenig beneidenswerthen Lage, den Reklameschwindel immer wieder von Neuem aufdecken zu müssen, so eitel uns mitunter diese Arbeit auch ankommt.

Außer den eben angeführten banalen Redensarten wird auch jetzt von den kapitalistischen Soldschreibern der Versuch gemacht, neben der Reklame von der Vortrefflichkeit der kapitalistischen Produktion sich in Führseligkeit von der Menschenliebe des Unternehmers zu gesellen. Es wird behauptet, in der gegenwärtigen Zeit des geschäftlichen Niederganges hielten viele Unternehmer ihren Betrieb nur deshalb in vollem Umfange aufrecht, um ihre Arbeiter vor der äußersten Noth zu bewahren. Giebt diese Wendung schon für schwerwiegende Bedenken Raum, so werden diese Bedenken noch verstärkt, wenn uns die Lohndroheder selber gestehen müssen, es sei doch immer noch besser, wenig als wie gar nichts zu verdienen. Die ganze Skribosagerei ist blauer Dunst. In Wirklichkeit verhält sich die Sache so. Würde der Unternehmer den Betrieb einstellen, so würde sein Renommé als auch der Werth des Etablissements Einbuße erleiden. Er läßt weiter arbeiten, um bei dem eintretenden Aufschwung gerüstet zu sein, um dann den erhöhten Gewinn einstreichen zu können. Selbst aber bei schlechtem Geschäftsgange versteht es das Raffinement des Kapitalismus, aus der Arbeitskraft Profit herauszuschlagen.

Ober ist es den kapitalistischen Soldschreibern noch nicht zu Ohren gekommen, daß Unternehmer in schlechten Geschäftszeiten den Lohn herabsetzen und die Arbeitszeit verlängern, um gleich in doppelter Richtung an dem ausgemergelten Arbeiter eine noch weitere Veränderung der Produktionskosten herauszupressen zu können? Ober halten die Herren ihre Auftraggeber in Wirklichkeit nicht für so raffiniert? Weder das Eine noch das Andere ist zutreffend. Es ist auf eine absichtliche Fälschung der Thatsachen abgesehen. Nur durch diese Fälschung kann die Wahrvorstellung von der Vortrefflichkeit der bürgerlichen Gesellschaft noch Gläubige finden.

Die Beharrlichkeit, mit welcher die Entstaltung und Fälschung der Thatsachen betrieben wird, nötigt uns stets wieder, den Burschen das Handwerk zu legen.

Sozialpolitische Ausichten.

Gegen das separatistische Vorgehen des Glasgower Kongresses, betreffend die Einberufung eines internationalen Gewerkschaftskongresses zur Beratung der Frage des Achtstundentags, meinte ich eine gehärtigte Resolution des jüngsten Kongresses der französischen Arbeiterpartei. Nach den Erwägungsgründen geht der positive Theil des Beschlusses dahin, den Kongress in London nicht zu beschließen. Des Weiteren lobt der Kongress die Majorität des Glasgower Kongresses, daß sie durch die Einberufung eines Kongresses nach London die internationale Arbeiterbewegung zu spalten versucht, und selbst sie ein, sich der internationalen Arbeiterbewegung anzuschließen und ihre Vertreter auf den Kongress nach Zürich zu senden.

Im Anschluß hieran fordert der "Borwitz" die sozialdemokratische Partei als wie auch die Gewerkschaften Deutschlands auf dem Londoner Kongress gleichfalls fort zu bleiben. Die gleiche Ansprüche richtet der "Borwitz" an die Arbeiterorganisationen der anderen Staaten. Mit können uns dieser Aufforderung nur entschließen. Es wäre unverantwortlich gehandelt, sollte die auf den beiden Kongressen in Paris und Zürich endlich errangene Unabhängigkeit der internationalen Beratung des Proletariats durch Sonderbefreiungen wieder zerstört werden. Die beiden statthaften und der in Berücksichtigung befindliche Bücherei Kongress verfügen in höchster politischer Weise die höhere, gesamte Einheit der Arbeiterbewegung, die, wie bei uns durch die Zuge der Gesetzgebung

gezwungen, getrennt, abtheilungswise in der gewerkschaftlichen und politischen Organisation marschieren muß, ohne daß beide sich anders als in idealer Weise verständigen können. Die internationalen Kongresse geben die Zentralstelle ab, welche die Direktive für alle vorkommenden Fälle, Fragen und Angelegenheiten giebt. Nach den dort von allen in Frage kommenden Beteiligten gefassten Beschlüssen können die Arbeiterorganisationen aller Länder ihre Taktik einrichten, einerlei ob sie durch die Gesetzgebung ihres Landes gezwungen sind, getrennt in gewerkschaftlicher und politischer Organisation zu marschieren, oder ob die Bewegungsfreiheit eine unabhinderte, völlig freie ist. Die einheitliche Richtung, der eingehaltende Weg ist gegeben und vorgezeichnet, er führt zu dem gesuchten Ziel. An dieser Errungenschaft wollen wir uns nicht rütteln lassen. Durch die Nichtbeherrschung der französischen und der deutschen Arbeiter verliert der Londoner Kongress jede Bedeutung in Bezug auf den internationalen Charakter.

Die vereinigten Ortskrankenkassen der Stadt Darmstadt haben ein Defizit von M. 24 800 im letzten Geschäftsjahre zu verzeichnen. Zur Deckung desselben ist die Gemeindeverwaltung bereit, ein unverzinsliches Darlehen zu geben, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Leistungen der Kasse an die Erkrankten herabgesetzt und die Beiträge in der geistig zulässigen Höhe erhoben werden. Das Darlehen soll vom 1. April 1893 ab in monatlichen Raten von je M. 1000 zurückgezahlt werden. Also bei höchster Steuerkraft die minimalistische Unterstützung, und das bei einer Ortsklasse.

Einzig in ihrer Art. Obgleich von medizinischen Autoritäten bekannt gegeben worden ist, daß der so gefürchtete Kommaazillus mit der Druckerschwäche und Allem, was damit zusammenhängt, auf gespanntem Fuße steht und deshalb eine Verbreitung des kleinen Schmerzthors durch Zeitungen und andere Druckschriften nicht zu befürchten ist, hält es die Karlsruher Behörde doch immer noch für nötig, jede dort eintreffende Sendung unserer Zeitung zu desinfizieren, wofür dann jedesmal M. 140 zu entrichten sind. Wir sind fest überzeugt, daß diese Desinfektion absolut keinen Zweck hat. Warum also diese Belästigung? Wir glauben kaum, daß im Falle einer Klage seitens der Geschädigten sich ein Gericht bereit finden würde, das Vorgehen der Karlsruher Behörde zu billigen.

Arbeiterfreundlichkeit oder wie Theorie und Praxis bezüglich der Sonntagsruhe miteinander harmoniren. Zum Arbeiten am Sonntag ist der Arbeiter laut Gesetz nicht verpflichtet. Wie stimmt mit dieser Theorie nun die Thatsache, daß in einer Berliner Holzbearbeitungsfabrik Arbeiter wegen Verweigerung der Sonntagsarbeit entlassen wurden? Selbstredend kann die Verweigerung der Sonntagsarbeit niemals einen Grund zur sofortigen Entlassung abgeben, wenn Kündigung vereinbart ist. Das aber aufgeblase Kapitalismus vermöge seines wirtschaftlichen Übergewichts die Arbeiter zwingen will, auf ihre gesetzlich geschützten Rechte zu verzichten, das ist eine Unverschämtheit sondergleichen.

Die Nürnberger Unternehmer scheinen in ihren Reihen wahre Prachtempel von Gewissenhaftigkeit zu besitzen. Neulich machte die Geschichte der Milchplantagen auf dem Gute eines Millionärs die Runde durch die Presse, und heute wird bekannt, daß bei der Revision der Quittungsmarken der Alters- und Invalidenversicherung vielfach erhebliche Manlos festgestellt sind. Bei einem Arbeitgeber soll der Fehlbetrag an tausend Stück herantreichen.

Wenn wir die Noth und das Elend, von dem das arbeitende Volk heimgesucht wird, wahrheitsgetreu schildern, sehen wir uns neis der Gefahr aus, als Heger und gewerbemäßige Aufzweigler bezichtigt zu werden. Das hält uns freilich nicht ab, die Sonde immer wieder in die sich zeigenden Eiterbeulen am Körper der bürgerlichen Gesellschaft zu versenken. Man höre nur folgende Schilderung über die Armut der Bevölkerung des Erzgebirges: „Wie kann es anders geschehen, als daß bei der Theuerung der Zeit trotz aller Fleißes die arme Holzdrückerbewölkung mit infolge ihrer großen Anspruchslosigkeit in Bezug auf die tägliche Kost noch redlich und ehrlich durch's Leben zu kommen vermag. Denn sechs Tage lang kennt der eige Obererzgebirgs Früh, Mittags und Abends keine andere Speise als Kartoffeln und Käfee, Käfee und Kartoffeln, indem er dem ersten eine Durchsichtigkeit verleiht, die ihm kaum den Namen Blümchenkose zufinden läßt.“ Schließlich wird noch mitgetheilt, daß für die ärmeren Bevölkerung die Verhältnisse noch schwieriger sein würden, wenn die Bollerleichterung für Brot und Rehl an den Grenzen nicht bestände. Wenn nun unsere Gegner und ihre Soldschreiber auch angesichts dieser Schilderung des Arbeitervolks in ihren Großhändler der Verleumdung verfallen wollen, so wollen wir ihnen, damit sie nicht an die unrechte Adresse gerathen, mittheilen, daß sie die Mittheilung in dem amtlichen Organ der sächsischen Regierung, der „Leipziger Zeitung“, nachlesen können. Oder sollte die Mittheilung doch erlogen sein?

Wir brauchen unlängst die Notiz, daß der Fünfungsrummel am Riederstein, und gerade in jenen Türräumen, wo die agitatorischen Kräfte der „dicken Kreuze“ des Handwerkerstandes sitzen, im Schwund begriffen sei. Wie es der Anschein gewinnt, hat der Auflösungsbazillus auch seinen Weg stromauswärts gefunden. So hat eine um 30. v. R. in Koblenz abgehaltene Generalversammlung der Schuhmacherbruderschaft einstimmig die Auflösung beschlossen. Wie aus den Erkennungen eines Redners zu entnehmen war, werden die übrigen Fünfungen bald nachfolgen. Wir stellen die beispiellose Frage: Zu welchen gab's wohl nichts bei dieser Gelegenheit?

Barum? Nach einer Kritiktheilung des „Wepälischen Anzeigers“ fehlen allein im Regierungsbüro Arnsberg 172 Lehrer. Die Antwort auf die Frage Barum? würde wohl dadurch am besten gegeben, wenn die Dotierung der Stellen bekannt sein würde.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung dürfte der sozialdemokratische Gewerkschaftsbau in Burgfelden im Elsass sein. Bei der dort vorgenommenen Erfassung liegten die beiden sozialdemokratischen Kandidaten mit 84 und 81 gegen 42 bzw. 28 Stimmen der Gegner.

Eine recht wunderliche, für die „besitzenden und gebildeten“ Klassen geradezu verbüßende aber auch bestähnende Erziehung hat die Entwicklung der privakapitalistischen Produktion gezeigt. Als die beste Fundamentierung der Interessenvertretung des Geldads galt bisher in jenen Kreisen das Dreiklassenwahl-system mit öffentlicher indirekter Stimmabgabe. Das heißt, die Wahl des Abgeordneten durch den Filztrichter der Wählermänner. Alle Angriffe von dieser Seite aus auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht hatten das Räsonnement als Unterlage, daß es dem Stande der Bildung und des Kulturstrebts nicht entspreche, wenn man die Entscheidung der legislatorischen Fragen in die Massen verlege. Den Besitzenden und Gebildeten gehörte unstrittig eine höhere Mitwirkung bei dieser Erledigung, infolge ihrer besseren Einsicht, Urtheilsfähigkeit und ihres höheren Interesses an der Beständigkeit der bestehenden Einrichtungen. Nun ist aber doch die eine gute Seite bei der Ausübung des allgemeinen Stimmrechts vorhanden, daß jeder Wahlberechtigte das gleiche Maß des Stimmrechts besitzt. Also der Gebildete, wenn er auch, sogen wie einmal mit dem Ungebildeten in einer Reihe marschiert muß, hat doch nicht nötig, hinter dem Geldad herzutrotzeln, wie er es in Preußen bei dem Dreiklassenwahl-system jetzt tatsächlich vielfach thun muß. Das unter den Geldad-Bürgern mitunter die Höchst, Ungehorsamtheit und Gemeinheit würdige Vertreter auszuweisen hat, dafür liegen Beweise genügend vor. Die Wahlabteilungen haben durch die Einführung des neuen Einkommensteuergesetzes eine solche wesentliche Verschiebung erfahren, daß, abgesehen von den Ungehorsamkeiten, welche sich durch die Verhältniszahlen der drei Abteilungen zueinander ergeben, der Fall jetzt vorliegt, daß drei aktive Staatsminister in die dritte Wählerabteilung rängieren. Das, was man selbst bis in bessere einsichtsvollere Kreise hinein verponne, daß unter dem allgemeinen Stimmrecht der Stiefelwichter des Studenten das gleiche Stimmrecht wie der hochaltrige bekleidete Herr Professor ausübe, ist unter dem Dreiklassenwahl-system auf den Kopf gestellt worden. Nicht nur allein, daß der Herr Staatsminister auch hier jetzt in einer Wahlabteilung mit seinem Portier oder Hausknecht, bezw. Stiefelwichter an die Wahlurne zu schreiten hat, es kann vorkommen, daß der Portier neben seiner einträglichen Stelle noch als Häuserspekulant darauf bedacht ist, sein Erspartes nach Kräften zu machen. Doch gewiß ein lobenswertes Beginnen. Der Portier und Häuserspekulant kann solchergestalt in die zweite und erste Wählerklasse aufrücken, während sein Herr und Gebieter in dem großen Schwarm der dritten Abteilung einherstößt. Das Letztere ist bereits eingetreten, für das Erstere liegt die Möglichkeit nahe. Das sind Aussichten, welche sich die Väter des Gesetzes, die Landtagskammer von 1850, nicht haben träumen lassen. Damals stieß die großkapitalistische Entwicklung noch in den Kinderschuhen. Das Zentrum, wie immer, sich als Heiler in der Noth ausspielt, kommt den Bedrängten zu Hilfe. Seine Presse macht den Vorschlag, daß die erste Wählerklasse aus mindestens einem Zehntel und die zweite Wählerklasse mindestens aus drei Zehnteln sämtlicher Wählern bestehen sollte. Dieselbe Partei, die so gern noch von dem Ruhm Windhorst's spricht, kann sich des Antrages derselben für Einführung des direkten und geheimen Wahlrechts zur Zeit nicht erinnern. Die Arbeiter thun gut, das Gedächtnis und das Gewissen des Zentrums etwas zu schärfen.

Die für die nächste Session des Reichstags angekündigte Militärvorlage soll die Präsenzstärke des Heeres um 95000 Mann erhöhen, vorläufig auf sieben Jahre festgelegt werden und 62 Millionen Mark an dauernden, das heißt jährlichen, und 80 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben erfordern. Die Mittel der Deckung sollen aus erhöhten Steuern auf den Tabak, das Bier und den Branntwein vorgesehen werden. Das kann hübsch werden.

Durch frühere Beschlüsse des Bundesrates sind Formulare für die von den Gemeinden und Krankenkassen im Volzige des Krankenversicherungsgesetzes und des Hülfkassengesetzes zu liefernden Rechenschaften und Rechnungsschärfen vorgeschrieben, sowie Vorschriften über die Rechnungsführung der Krankenkassen aufgestellt worden. Diese Bestimmungen bedürfen insofern der Änderungen, welche das Krankenversicherungsgesetz erfahren hat, mehrreicher Änderungen und Ergänzungen. Der Reichstag hat daher dem Bundesrat Entwürfe zugehen lassen: 1. neue Formulare für die Übergabe des § 79 des Krankenversicherungsgesetzes und des § 28 des Hülfkassengesetzes zu liefernden Nachweisen; und 2. neue Vorschriften über die Rechnungsführung der Krankenkassen.

Der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf neuer Formulare für die Nachweisen der Krankenkassen trägt zunächst den Änderungen Rechnung, welche das Krankenversicherungsgesetz durch die am 1. Januar 1893 in Kraft tretende Novelle erhalten hat. So ist nunmehr vorzusehen, daß aus den Nachweisen erfichtlich wird, welche Räßen von der Benutzung zur Aufhebung der dreitägigen Kurenzeit Gebrauch gemacht und welche Gefahrenlosen eingerichtet haben. Sodann sollen die Räßen fünfjährig die reinen Jahresausgaben der letzten drei Jahre angeben, damit geprüft werden kann, inwieweit die Anzahlung des Kostenvorhofs den Vorschriften des Gesetzes entspricht. Neue Rubriken sind in die Formulare jedoch auch infolge der Mitwirkung der Krankenkassen bei der Unfall- und Invaliditäts-Versicherung eingefügt worden. So soll fünfzig aus der Nachweisung näherer Aufschluß darüber gewonnen werden können, in welchem Umfange die Krankenkassen bei der Erfüllung der Aufgaben der Unfall- und Invaliditäts-Versicherung mitzuwirken und aus diesem Anlaß Auslagen zu machen haben, die von den Berufsgenossenschaften, Unternehmern und Versicherungsanstalten erstattet werden. Nach § 112 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind die Krankenkassen befugt, die Beiträge für die Versicherten einzuziehen. Die Versicherungsanstalten sind verpflichtet, den Krankenkassen dafür eine von der Landeszentralbehörde zu bestimmende Vergütung zu gewähren. Infolge dieser Vorschriften ist ein neuer Zweig der Räßen- und Rechnungsführung bei den Krankenkassen entstanden. Damit die Berechnung der durch die fraglichen Geschäfte veranlaßten Einnahme und Ausgabe ersichtlich wird, haben gleichfalls die Nachweisungsfürmalare Erweiterungen erfahren müssen.

Vor dem Reichsversicherungsamt wurde am 22. September die Frage verhandelt, ob eine zu Unrecht gezahlte Altersrente von dem Empfänger resp. dessen Erben zurückfordert werden könne. Eine Spulerin hatte vom Scheidgericht eine Rente genehmigt erhalten. Die Versicherungsanstalt Brandenburg und

der Staatskommissar von Sybel legten dagegen Revision ein, weil die Spulerin als Haushaltserbetreibende keine Rente zu beanspruchen hätte. von Sybel ließ aber seine Revision fallen, da die Frau gestorben war. Die Anstalt dehnte nun das Verfahren auf die Erben aus, um von diesen die Rente zurück zu erlangen. Mit aller Energie wändte sich nun von Sybel gegen die Anstalt und beantragte in langer Rede, die er als Denkschrift dem Reichsversicherungsamt übergab, dieses Verfahren zurück zu weisen. Das Landrecht kennt, so sagte er, wie das gemeine und französische Recht. Vermögensansprüche, die nur der Person anhören; auch die Alters- und Invalidenrente hat einen höchst persönlichen Charakter. Die Rente soll allein für eine Person als knappste Lebensunterhaltung, nicht als Vermögensvermehrung dienen. Pensionen sollen dagegen einer ganzen Familie den Unterhalt bieten. Die Spulerin hatte ein Jahr die Rente bezogen, nach ihrem Tode fordert die Anstalt von den „Erben“, die nichts erbten, die Rente zurück. Die Rückforderbarkeit ist aber mit dem Urtheile der Revisioninstanz nicht erreicht, sie muß noch durch Zivilklage erstritten werden. In dieser Weise die Arbeiterwelt zu belästigen, kann aber unmöglich die Absicht eines sozialpolitischen Fürsorgegesetzes gewesen sein, welche den Arbeiter mit der staatlichen Ordnung versöhnen will. Reicht man einem in seiner Erwerbsfähigkeit geschwächten Arbeiter monatelang, ja vielleicht ein ganzes Jahr, den täglichen Unterhalt, um dann auf einmal den ganzen Betrag zurück zu fordern, so ist dies das denkbar härteste Verfahren, um einen Menschen wirtschaftlich zu vernichten. Ein sozialpolitisches Fürsorgegesetz verlange sicher nicht unter solchen Voraussetzungen daß gegebene Brot von dem Empfänger oder gar dessen Erben zurück. Von dem Verhältnisse zwischen dem Versicherten und der Anstalt sind alle privatrechtlichen Gesichtspunkte fern zu halten. Man gefährdet sonst den Charakter der öffentlichen Fürsorge und verdunkelt den sozialpolitischen Zweck, welcher dahin ging, durch staatliche Sorge für die Bedürftigen das Interesse der arbeitenden Klassen an der staatlichen Ordnung neu zu beleben und zu festigen. Die Anstalt hat auch nicht den Nachweis erbracht, daß die von ihr in den Prozeß gezogenen Personen Diejenigen sind, die eine Vereicherung erfahren haben; es fehlt die passive Prozeßlegitimation. — Diese Rede des Herrn von Sybel machte auf die Spruchkammer einen tiefen Eindruck. Der Senat beschloß, diese Angelegenheit wegen ihrer außergewöhnlichen und grundsätzlichen Bedeutung an die erweiterte Spruchkammer zu überweisen. Die Entscheidung werden wir seinerzeit den Lesern mittheilen.

Wichtige Rechtsgrundlage des Reichsgerichts.
Die Entscheidung der 11-Jahres-erfolgt am 25. Februar

1. Die Feststellung der Unfallrente erfolgt zwar der Regel nach von Amts wegen auf Grund der Unfallanzeige, zu deren Erfüllung der Betriebsunternehmer gesetzlich verpflichtet ist. Wenn aber diese Feststellung unterbleiben ist, so steht dem Entschädigungsberechtigten die Befugnis zu, binnen der zweijährigen Verjährungsfrist seinerseits dieselbe in Antrag zu bringen. Wer diese Frist versäumt, hat den Verlust der Rente lediglich sich selber zuzuschreiben und kann nicht seinen Arbeitgeber deshalb regreßpflichtig machen, weil derselbe die Unfallanzeige nicht gemacht und dadurch verschuldet hat, daß die Rente nicht von Amts wegen festgestellt wurde.

2. Die Vorschriften der Gewerbeordnung, welche es dem Arbeitgeber bei Strafe verbieten, seinen Arbeitern die Löhne anders als in baarem Gelde auszuzahlen oder denselben Waren zu kreditiren, treffen ebensowohl fahrlässige als vorsätzliche Zu widerhandlungen. Der Arbeitgeber macht sich auch dann strafbar, wenn er sich damit begnügt, die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften anzuempfehlen, es aber unterläßt, Zu widerhandlungen durch geeignete Vorkehrungen und genügende Beaufsichtigung zu verhindern.

3. Damit ein Lohnarbeitsverhältniß vorhanden sei, wie es nach § 157 des Inv.-Vers.-Ges während der 141 Wochen der nachzuweisenden vorgesetzlichen Beschäftigung bestanden haben muß, genügt es nicht, daß der Arbeiter bei Eingehung des Verhältnisses die Absicht hatte, gegen Lohn zu arbeiten, sondern es muß auch bei dem Arbeitgeber die Absicht bestanden haben, ihm für seine Arbeit Lohn zu zahlen. Hat dagegen der Letztere einen nahen Verwandten — z. B. den Vater — zur Beschäftigung angenommen, mit der Absicht, ihm dafür nur freien Unterhalt zu gewähren, so ist ein anrechnungsfähiges Lohnarbeitsverhältniß nicht begründet. — Auch auf die vorgesetzliche Beschäftigungszeit kann der Zeitraum einer an sich anrechnungsfähigen Krankheit nur bis zur Dauer höchstens eines Jahres zur Anrechnung gelangen, d. h. der versicherungspflichtigen Beschäftigung gleich geachtet werden. — Der Grundsatz, daß nur wirklich geleistete Arbeit ein versicherungspflichtiges Verhältniß begründet, findet in solchen festen Dienst- und Arbeitsverhältnissen scheinbar keine Anwendung, in welchem — wie beim Gesindedienst — der Arbeiter sich ständig zur Verfügung des Arbeitgebers zu halten hat, so daß er auch in den Zeiträumen, in welchen er von diesem nicht beschäftigt wird, über seine Arbeitskraft frei zu verfügen nicht berechtigt ist. Solche Fälle haben natürlich einer wirklichen Beschäftigung gleich zu gelten. So lange ein derartiges festes Arbeitsverhältniß aufrecht erhalten wird, bleibt auch die Versicherungspflicht bestehen. Anders aber liegt die Sache, wenn das Verhältniß so geregelt ist, daß der Arbeiter zwar auf Aufforderung für den Arbeitgeber bestimmte Arbeiten zu verrichten hat, in der Zwischenzeit aber freier Herr seiner Arbeitskraft ist.

4. Erwerbsunfähigkeit im gesetzlichen Sinne (§ 4 Abs. 2) ist nur dann vorhanden, wenn ein Arbeiter den dritten Theil des gewöhnlichen Tagelohns durch angemessene Lohnarbeit dauernd nicht mehr erwerben kann. Es genügt also, nicht die Feststellung, daß er diesen Betrag nicht mehr verdient, bezw. in letzter Zeit nicht mehr verdient hat. Dagegen wird es im umgekehrten Falle, wenn der erzielte Lohn diesen Minimalbetrag tatsächlich übersteigt, einer besonderen Ermittelung, ob der Arbeiter auch dauernd im Stande sei, mehr als jenes Drittel zu verdienen, nicht bedürfen.

5. Ein ständiges Arbeitsverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber, welches im Fall der Unterbrechung dem Arbeiter das Recht giebt, das Versicherungsverhältnis durch Weiterenrichtung der Beiträge fortzuführen (§ 119 Inv.-Verl.-Ges.) — setzt voraus, daß bei der Unterbrechung, mag dieselbe infolge von Witterungsverhältnissen u. dgl. oder aus sonstigen Gründen erfolgen, der Arbeiter nicht entlassen und demnächst von neuem engagiert wird, sondern daß auf beiden Seiten die Absicht besteht, das Arbeitsverhältnis nach Wegfall des Hindernisgrundes wieder aufzunehmen, daß also nicht eine Beendigung, sondern nur eine zeitweilige Unterbrechung der Beschäftigung gewollt ist. Daqegen ist es nicht erforderlich, daß ein eigentlicher

Vertrag abgeschlossen ist, welcher eine durch gerichtliche Klage erzwingbare Berechtigung und Verpflichtung zur Wiederaufnahme der Arbeit festlegt.

6. Die Unterbrechung eines ständigen Arbeitsverhältnisses ist nicht nur dann auf die Beschäftigungszeit anzurechnen, bezw. gewährt die Berechtigung zur Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses, wenn der Arbeiter während dieser Zeit beschäftigunglos geblieben ist. Vielmehr gilt das Gleiche auch dann, wenn der Arbeiter während der Unterbrechungsdauer zum Theil Gelegenheit gefunden hat, anderweit ein vorübergehendes Lohnverhältnis einzugehen für diejenige Zeit, während welcher er nicht in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden hat. Die Unterbrechung eines ständigen Arbeitsverhältnisses ist gemäß §§ 119 und 158 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes als Beschäftigungszeit nicht nur dann anzurechnen, wenn nach Beendigung der Unterbrechung das Arbeitsverhältnis mit demselben Arbeitgeber tatsächlich fortgesetzt wird, sondern auch dann, wenn die demnächstige Fortsetzung derselben bei der einstweiligen Einstellung der Arbeit zwar ausdrücklich oder stillschweigend ver einbart war, demnächst aber aus irgend welchen äußeren Gründen die wirkliche Ausführung dieser Absicht unterblieben ist.

Die Gruppen der französischen sozialistischen Arbeiter, welche den Generalstreik für das U und O aller ausschlaggebenden Tatsil halten, wollen demnächst einen Kongreß in St. Quentin abhalten. Die Tagesordnung entspricht ihrer Grundanschauung. Dieselbe lautet: Unterdrückung der siegenden Heere, Verbrüderung der Völker, die Revolution und unmittelbare Maßnahmen sie herbeizuführen. Alle diese Dinge soll der Generalstreik bewirken. Für den letzteren Punkt halten auch wir den Generalstreik als das geeignete Mittel, nur nicht, um dem Arbeiter Nutzen zu bringen.

In Belgien macht die Entscheidung über die Einführung des allgemeinen Stimmrechts langsame Fortschritte. Dem gegenüber hat die holländische Regierung gewiß das bessere Theil erwählt und kurzer Hand selbst die Initiative zur Wahlrechtsreform ergriffen. Von ihrem Standpunkt hat die Regierung jedenfalls klug gehandelt, indem sie durch ihr Vorgehen der sich vorbereitenden Volksbewegung die Spitze abgebrochen hat. So hat sie scheinbar Das freiwillig gegeben, was sie binnen kürzerer Zeit gezwungen bewilligen mußte. Die Ausübung des Wahlrechts ist nach dem Entwurf an folgende Bedingungen geknüpft: Der Wähler muß 23 Jahr alt sein, lesen und schreiben können, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein und keine Armenunterstützung beziehen. Ein selbstgeschriebener Antrag um Aufnahme in die Wählerliste soll als Zeugnis für die Beschriftigung des Lesens und Schreibens gelten. Jedenfalls auch gleich ein einfaches Mittel, die Korrektheit und Vollkommenheit der Wählerlisten zu erreichen. Jeder sich bewerbende Kandidat muß seine Nominierung durch 50 Wähler dem Bürgermeister bzw. dem Wahlkommissar nachweisen. Wird kein Gegenkandidat aufgestellt so gilt der Nominierte, ohne daß es einer Abstimmung bedarf, als gewählt. Die letzteren beiden Bestimmungen sind dem englischen Wahlverfahren entlehnt. Das Gesetz soll sowohl für die Kammer, als wie auch für die Provinziallandtage Geltung haben. Zu dem Zwecke sollen für beide Wahlen die gleichen

haben. Zu dem Zwecke sollen für beide Wahlen die gleichen Wählerlisten zur Anwendung kommen. Wir haben mithin Ursache, wollen wir von unseren Nachbarn nicht überflügelt und schließlich in der modernen Entwicklung als rückständig über die Uchsel betrachtet und angesehen werden, uns für die Erweiterung des allgemeinen Wahlrechts in's Beug zu legen. Die Agitation dafür darf nicht erlahmen, sie muß heute noch sowie zu Beginn der sozialdemokratischen Bewegung im Vordergrund derselben stehen. Präge es sich jeder Arbeiter tief in sein Gedächtnis ein, daß zur Befreiung der Arbeiterklasse erstes Erforderniß ist, die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen. Proportional-Wahlsystem, und bis zu dessen Einführung gesetzliche Neueinteilung der Wahlkreise nach jeder Volkszählung. Zweijährige Gesetzgebungsperioden, Vornahme der Wahlen und Abstimmungen an einem gesetzlichen Ruhetag, Entschädigung für die gewählten Vertreter, Aufhebung jeder Beschränkung politischer Rechte, außer im Falle der Entmündigung. Darum Kollegen, unablässig agitiren, organisirten! Es bleibt noch viel zu thun. Der Kapitalismus hat die Lebenszeit des Arbeiters auf eine kurze Spanne herabgedrückt. Bemühen wir dieselbe, kommende Geschlechter werden dafür unser in dankbarer Erinnerung gedenken.

Wie die "Neue Zeit", ein in Stockholm erscheinendes sozialistisches Organ, mittheilt, hat der dortige Districtsvorstand der sozialdemokratischen Partei Einladungen an ausländische Sozialisten gerichtet, um in mehreren Städten Vorträge zu halten. Unter den Eingeladenen befinden sich Bebel und Liebknecht aus Deutschland und Burns und Fairbairn aus England.

Einen Theil unserer Kollegen in Elizabeth, Staat New Jersey, hat am 28. d. Ms. schmerzes Ungemach heimgesucht. Die Tischlerwerkstätten der Singer'schen Nähmaschinenfabrik dortselbst sind abgebrannt. Dadurch haben 700 Kollegen ihre Beschäftigung verloren. In den Fabriken arbeiten insgesamt über 2000 Arbeiter.

Auf Neuseeland hat die Regierung die Ausführung öffentlicher Bauten in eigene Regie genommen, mit direkter Vergabeung an die Arbeiter. Der Minister hat im Repräsentantenhaus über das Verhalten der Regierung folgende Auskunft gegeben:

„Das neue System besteht darin, bei Weg- und Eisenbahnbauten die Kontrakte Produktiv-Großenschaften zu übergeben. Dabei erhält eine Anzahl von Arbeitern, gewöhnlich sechs, einen bestimmten Theil oder eine gewisse Bahnlänge zum Bau zugesiesen. Einer der Sechs ist „gängar“ oder Vertrauensmann der Nebrigen und verkehrt mit der Regierung. Die Regierung“.

baumeister setzen den Preis für die Arbeit fest, und da dies sehr unparteiisch geschieht, so nehmen die Arbeiter den Kostenanschlag fast stets an. Bisher ist das Ergebnis meistens befriedigend gewesen. Alle 14 Tage wird eine Abzahlung geleistet, damit die Familien der Arbeiter Brot haben. Die Gesamtzahlung erfolgt, sobald der Regierungsbauemeister die Arbeit abgenommen hat. Die Regierung von Neuseeland beabsichtigt, kleine landwirtschaftliche Stellen, welche von 10—20 Arbeitern bewirtschaftet werden können, zu gründen, damit die Arbeiter in das flache Land ziehen und ein Gegengewicht gegen die Zentralisationskraft der Städte geschaffen wird."

In Deutschland wurde unseres Wissens nur allein von dem verstorbenen Hofbaudirektor Demmler in gleicher Weise verfahren, wobei sich die ausführende Behörde, die Arbeiter und die Qualität der Bauausführung gut befanden. Neuerliche Versuche der Berliner Bauarbeiter, die Berliner Stadtverwaltung zu gleichen Maßregeln zu veranlassen, scheiterten an dem echt frei-sinnigen Manchesterthum, welches die Richtschnur der Berliner Stadtverwaltung ist.

Während wir in Deutschland noch um die Sicherstellung des Reichstagwahlrechtes kämpfen müssen, während wir noch nötig haben, die Agitation für dieses Wahlrecht für die Landtage und Gemeinden unablässigt zu führen, während wir jetzt noch nicht daran denken können, eine Erweiterung des Wahlrechts in Bezug auf die Altersgrenze und dessen Verleihung an das weibliche Geschlecht zu erlämpfen, ist von der Gesetzgebung in Neuseeland den Frauen das Stimmrecht verliehen und dabei die Vergünstigung gewährt, nicht persönlich an der Wahlurne erscheinen zu müssen.

Gewerkschaftliche

Die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie. Vom Vorstand des Freundschaftsklubs der Zigarrensortirer geht uns folgende Mittheilung zu:

Bekanntlich hat unter den Einwirkungen der Cholerafurcht die Hamburger Zigarren-Industrie in erheblichem Maße zu leiden. Der Absatz nach dem Inlande und nach Auswärts stockt fast vollständig. Nur war füdn lange vor Eintreten der Epidemie die Arbeitslosigkeit unter den Tabakarbeitern eine große. Die Folgen der Cholera für die Tabakarbeiter waren in vielen Fällen abermaltige Entlassungen oder Reduzierung der Arbeitszeit auf wenige Stunden.

Der Freundschaftsklub der Zigarren-Sortirer hat, wie bekannt sein dürfte, seine arbeitslosen Mitglieder seit jeher unterstützt. Infolge der andauernden Arbeitslosigkeit war der Verein schon längere Zeit vor der Epidemie genötigt, seine Unterstützung von M. 12 resp. M. 15 auf M. 5—7 herabzusezen.

Dass die Aufbringung dieser Summen für die 250 Mitglieder der Organisation gewaltige Opfer erforderte und dass die Fonds zur Zeit erschöpft sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden, es tritt jedoch jetzt der Umstand hinzu, dass die arbeitenden Mitglieder zur Zeit infolge ihres geringen Verdienstes (M. 10, 12 bis M. 15 pro Woche) nicht mehr im Stande sind, die bisherigen hohen Beiträge zu zahlen. Der Beitrag muss deshalb seitens der Verwaltung wesentlich reduziert und die Arbeitslosen Unterstützung aufgehoben werden. Dadurch werden 37 Arbeitslose jeglicher Hülfe beraubt. Um ein Bild von der andauernden Arbeitslosigkeit im Fabriksarbeiter-Gewerbe zu geben, bemerken wir, dass diese 37 arbeitslosen Sortirer zusammen 713 Wochen, mithin der Einzelne durchschnittlich 19 Wochen, arbeitslos waren. Die Dauer der Arbeitslosigkeit erhellt am besten aus folgender Zusammenstellung. Arbeitslos waren:

1	1 Jahr	2	7 Wochen
4 über	$\frac{3}{4}$ "	5	5-6
7	$\frac{1}{2}$ "	2	3
4	20 Wochen	3	2
6	13 "	1	1 Woche.
2	8 "		

Daß zur Zeit außerhalb des Vereins die gleiche Anzahl Arbeitsloser vorhanden ist mit Sicherheit anzunehmen; auf jeden arbeitslosen Sortirer rechnet man im Tabakarbeitergewerbe 10 arbeitslose Bigorrenarbeiter. Das Fazit dieser ziemlich zuverlässigen Berechnung ergibt nahezu 1000 arbeitslose Tabakarbeiter in Hamburg und Umgangeneb; die übrigen 2-3000, meistens halbe Zeit arbeitend bei einem Verdienst von durchschnittlich bestimmt nicht mehr als M. 8-9, der Notth und Entbehrung preisgegeben.

Als Vorstand einer Arbeiterorganisation, welche dem Staate bisher durch Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder eine Last mit abgenommen hat und welche jetzt nach vollständiger Erschöpfung ihrer Kräfte mit schwerem Herzen die Unterstützung einzustellen gezwungen ist, halten wir uns verpflichtet, wo wir den zahlengemäßen Beweis durch Führung unserer Arbeitslosenliste jederzeit für unsere Behauptungen erbringen können, diese Thatsachen der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Wir wollen nur noch betonen, daß es dem Charakter der meisten Arbeiter widerstrebt, Almosen in Empfang zu nehmen, und daß nach unserer Meinung wirksame Hülfe nur vom Staat kommen kann.

Günstlerisches. Unser Kollege Kupfer, welcher die Geschäfte des Kassierers unseres Verbandes in Ohlau ausübt, ist auch zugleich Mitglied der dortigen Fanniung. Mit der Begründung, daß der Verband „soziale Grundsätze verfolge“, wurde Kollege

Kupfer von der Innung ausgeschlossen. Auf erhobene Beschwerde
hob jedoch der Magistrat den Beschluß der Innung auf, da
„das Angehören zu einer sozialdemokratischen Verbindung allein
nicht schon als unehrenhafte Handlung anzusehen ist.“ Zu dieser
Motivierung kann man auch sagen: „Herr, du siehst der Rede Sinn.“
Fast will es uns bedenken, als habe der Olauer Magistrat damit
sagen wollen, die Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen
Verbindung allein ist nicht als eine unrechtmäßige Handlung an-
zusehen, aber etwa vorgenommene Verdünnungen oder etliche der
von der sozialdemokratischen Verbindung sind unehrenhaft, und
erst wenn der Betreffende sich an solchen betheiligt, ist sein
Ausschluß gerechtfertigt. Eine solche Schlußfolgerung ist unseres
Erachtens unlogisch. Besteht die Annahme, eine sozialdemo-
kratische Verbindung begebe oder beginne auch nur einzelne un-
ehrenhafte Handlungen, so muß die Zugehörigkeit zu einer
solchen Verbindung mindestens anrüchiger Natur sein, nach dem
Grundsatz: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir

sagen, wer du bist. Wir können einen qualitativen Unterschied in dem „allein nicht schon“ des Magistrats und der verfügbaren Ausschließung Kupfer's durch die Innung in Bezug auf die Beurteilung sozialdemokratischer Verbindungen kaum finden. Wir protestieren entschieden gegen beide gebrauchte Formen in der Beurteilung unseres Verbandes.

Nun kann es losgehen. Der erste praktisch-soziale Kursus des Volksvereins in München-Glaspach, der Hochschule für die Bekämpfung der Sozialdemokratie und Allem, was mit der zielbewußten Arbeiterschaft zusammenhängt, ist am 30. v. Mts. geschlossen worden. Unserer Thätigkeit stellte Herr Kaplan Oberdörfer folgendes unsere völlige Befriedigung hervorgerufene Beurteilung aus: „Wir müssen von den Feinden selbst lernen. Sie üben einen großen Einfluss auf das Volk aus: a) sie zeigen dem Volk, daß sie seine Lage kennen, b) sie versprechen, zu helfen, c) sie studieren die einschlägigen Fragen (daher scheint es notwendig, daß in den Priesterseminaren besondere Vorlesungen über die soziale Frage eingerichtet werden), d) sie sind zielbewußt, e) sie stehen mitten im Volle, f) sie helfen, wo sie können, g) sie machen sich an die Jugend heran, h) sie appellieren an die Leidenschaften, i) sie machen alle zu Aposteln ihrer Sache, k) sie verweisen auf die Religionstüchtigkeit der bestehenden Stände, l) sie teilen ihren Wirkungskreis gut ein, m) sie suchen das Volk dem Klerus abwendig zu machen, n) sie organisieren sich in Vereinigungen, o) sie unterstützen ihre Presse, p) sie befinden möglich Fleisch und Faser und große Eintracht. Wenn für ein Phantasiurgebilde und für das „Böse“ solche Opfer gebracht werden, was soll da der Klerus erst thun?“ Sobald nun unsere Gegner ernsthaft mit uns beschäftigen, sind sie dazu gezwungen, uns ein Bugestdänk nach dem anderen zu machen. Ob aber die Hörer des Kursus nicht dahinter kommen, daß das „Phantasiurgebilde“ handgreifliche Wirklichkeit und das „Böse“ als Ziel auf's Innige zu wünschen ist, das ist eine andere Frage.

Wozu das Organisationsbedürfnis und der Drang nach Organisation des werktätigen Volkes alles herhalten muß. Der in Leipzig domicilierte Verband deutscher Handlungsgesellschaften verwendet das neuerliche Einschicken eines großen Theiles der Handlungsgesellschaften in das Lager der modernen Arbeiterbewegung, um die Handelskammern zu beschwören, von der Agitation gegen die Sonntagsruhe abzulassen. Mit dieser Agitation würde nur die Unzufriedenheit noch mehr geschrägt und der Sozialdemokratie der Boden gegeben. Statt dessen sollten die Handelskammern darauf hinwirken, daß die wochentägliche Arbeitszeit von zwölf und mehr Stunden eine Verkürzung erfahre. Das wurde zur Zufriedenheit der Gesellschaften beitragen. Wir müssen gestehen, der Koup der Leipziger Handlungsgesellschaften ist tatsächlich unansehnlich. Wir hoffen, die Herren werden aber auch mit der Zeit einsehen, daß Bitten in den meisten Fällen keinen Erfolg hat, daß heute um die Wahrung der Interessen hart gekämpft werden muß.

Der Verein der Tischler in Paris hatte die Namen der Streikbrecher im Arbeiter-Verbandsorgane „Grütt“ veröffentlicht. Einer von den Bekanntmachungen fühlte sich durch die Worte „Verräther, Abtrünniger“ beleidigt und klagte. Nicht weniger denn drei Tage dauerten die Verhandlungen vor Gericht und endigten mit der Beurteilung des angeklagten Verfassers zu § 30 Strafe und § 30 Entschädigung. Der Staatsanwalt überbot sich in Entrüstung über die Arbeitervereinigungen und deren Vorstände; er stellte sie als Tyrannen dar, die jeden Arbeiter vorwunden, ihm alle persönliche Freiheit und Menschenrechte bemeinen und meinte schließlich, daß in nicht allzu ferner Zukunft sämtliche vergleichende Verbände in sich zusammenstürzen würden.

Der Herr Staatsanwalt leidet anscheinend an einer etwas überheblichen Phantasie. Andere Sterbliche sind entgegenge setzter Meinung. Sie wünschen und prophezeien den Verbänden eine gebedliche Entwicklung.

Endlich! Schon vor zwei Jahren hat ein in Brum abgehaltener Kongress die Gründung eines Verbandes der Textilarbeiter und Arbeiterinnen beschlossen, ohne daß es gelungen wäre, die Genehmigung der Regierung zu den eingereichten Statuten zu erhalten. Nach verschiedensten Aenderungen derselben ist nun endlich die Genehmigung ertheilt worden. Die Konstituierung des Verbandes ist unverzüglich vorgenommen. Die Legitimität ist die vorhergehende des Landes, so daß zu erwarten ist, daß die Organisation der Textilarbeiter einen bestimmenden Einfluß auf die Bewegung unter den anderen Branchen ausüben wird. Daß die Regierung endlich dem Drängen der Arbeiter nachgeben mußte, ist ein Zeichen dafür, daß die tonangebenden Kreise sich nicht so ganz dem Einfluß der wachsenden Arbeiterbewegung entziehen können.

Der Ausstand der Grubenarbeiter in Cormeilles besteht in ungefährtem Maße weiter. Kommt die Angelegenheit bis zum Zusammentreffen der Kammer nicht zum Ausgleich, so kann der Ausstand den Ausgangspunkt für in das Privatrecht tief eindringende legislatorische Maßregeln abgeben; die Sympathie auch der gemäßigteren Abgeordneten neigt den Ausständigen zu. Es werden für die Kammer mehrere Anträge vorbereitet. Einer will der Regierung die Erneuerung und Absiegung der Dualisten übertragen. Ein anderer will unter gewissen Voraussetzungen das Recht der Bewirtung aussprechen, mit der weiteren Beschränkung, daß keiner der bisherigen Aktivitäten das Bergwerk zurück lassen kann. Am weitesten geht der frühere Arbeitsminister Lefebvre, welcher den Auftrag zur Nationalisierung der Bergwerke stellen will. Auch der geprägte Arbeitsminister, Herr Biette, verfügt die Sache der Streitenden. Lefebvre hat die Thatstelle festgestellt, daß die Grubenverwaltung in Cormeilles lediglich um bei den Wahlen zu siegen, am 1000 Arbeiter eingeschworen hat und, daß jetzt, nachdem sie ihren Zweck nicht erreicht hat, sich der älteren Arbeiter gegen entledigen möchte. So kann die Grubenverwaltung gleichzeitig Rache nehmen und die überzähligen Arbeiter abschieben. Doch diesmal kommt die Sache anders. Verschiedene Abgeordnete wollen alle Wähler Frankreichs zu einer Unterstellung antreten. Die Ausständigen bedürfen monatlich 50 000 Francen, die man ja wiederum gleich anstrengen zu können.

Zur am Schlaf des vorigen Monats in St. Etienne stattgefundene Sitzung der französischen Bergarbeiter löste mehrere bewaffnete Revolten. So unter Anderem die aufständige Schicht, umgebrachten die Eis- und Ausgang, sowie eine halbe

stündigen Spause, so daß die effektive Arbeitszeit vor Ort 7 Stunden betragen würde. Ferner sollen die Grubenverwaltungen gehalten sein, nach 25jähriger Arbeitszeit dem Bergarbeiter den vollen Lohn als Pension bis zu dessen Lebensende zu zahlen, und dem nach zehnjähriger Arbeit invalide Gewordenen einen Theil desselben. Selbst die Gefechtsstrafe dieses Beschlusses vorgesehen, so könnte derselbe erst dann praktische Erfolge zeitigen, wenn der sogenannte „freie Arbeitsvertrag“ aus der Welt geschafft ist. So lange der Arbeitsvertrag Gegenstand freier Ueberleistung bleibt, bleibt ein Beschluß, wie der vorbezeichnete, ein zwar schöner, idealer, aber doch ein utopistischer Gedanke.

Strafe kapitalistischen Übermuths. Fast sämmtliche Carnegie'schen Werke in Homestead sind geschlossen worden. Die angeworbenen Arbeiter genügen den Ansprüchen nicht. Zahlreiche Maschinen sind verborben und unbrauchbar geworden. Die Ausständigen sind siegesgewisser denn je.

Deutscher Tischlerverband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Das Resultat der Urabstimmung über den Antrag vom Vorstand und Ausschuß, betreffend Ausfall des diesjährigen Verbandstages und Einberufung des nächsten ordentlichen Verbandstages zum Frühjahr nächsten Jahres, ist folgendes:

Abstimmungsprotokolle gingen ein aus 167 Zahlstellen, keine Antwort erhielten 128 Zahlstellen und in 5 Zahlstellen konnte mit Rücksicht auf die Choleragefahr eine Abstimmung nicht vorgenommen werden. Für den Antrag vom Vorstand und Ausschuß stimmten 4583 Mitglieder, gegen denselben 152 Mitglieder. Der Antrag ist somit angenommen.

Am 15. Juni d. J. verbanden wir die Extrasteuermärkte der Generalkommission mit dem Erzischen, die Beträge hierfür bis 11. August d. J. an uns einzuzenden. Trotzdem dieser Termin schon um 2 Monate überschritten ist, haben erst 139 Orte die betreffenden Beträge eingesandt, während noch 142 Orte mit denselben im Rückstande sind. Wir ersuchen daher die Lokalverwaltungen dringend, ihrer diesbezüglichen Verpflichtung nachzukommen und werden die Namen derjenigen Zahlstellen, welche bis 1. November nicht abgerechnet haben, in der „N. Z.“ veröffentlichen.

Für den Vorstand:
Carl Kloß, 1. Vorsteher.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Das Verbandsmitglied Wilhelm Thiebes, bisheriger Kassirer der Zahlstelle Bonn a. Rh., geb. am 5. Januar 1871 zu Oberallendorf bei Bonn, Verbandsbuch Nr. 42042, ist auf Grund des § 16 b des Statuts aus dem Verband ausgeschlossen.

Die Zahlstellenverwaltungen sowie die Mitglieder werden vor dem pp. Thiebes ganz besonders gewarnt.

Zugleich machen wir die Zahlstellenverwaltungen wiederholt darauf aufmerksam, daß Anträge von Ausschüssen, an den Verbandsausschuß gerichtet, jedesmal ein ganz genaues Protokoll beigelegt werden müssen, welches

1. die Gründe, welche zum Ausschluß führten, enthält;
2. wer das betreffende Mitglied ausschloß, die Lokalverwaltung oder die Mitgliederversammlung?
3. muß das Protokoll von sämtlichen Mitgliedern der Lokalverwaltung unterschrieben und mit dem Stempel versehen sein;
4. ist dem ausgeschlossenen Mitgliede seitens der Lokalverwaltung Mitteilung von dem Ausschluß zu machen, damit selbigem Gelegenheit gegeben wird, sich beim Ausschluß zu rechtfertigen.

Es ist vielfach vorgekommen, daß Mitglieder ausgeschlossen worden sind, jowohl seitens der Lokalverwaltungen als auch in Mitgliederversammlungen, ohne daß die ausgeschlossenen zugegen waren, noch davon wußten, daß ein Ausschluß derselben geplant war. Das soll und muß vermieden werden; jedem Angestellten steht dies Recht der Vertheidigung zu, das soll jede Lokalverwaltung und jede Mitgliederversammlung auch gewähren, und wo das Recht bewußt oder unbewußt verletzt wird, ist es Pflicht des Ausschusses als höhere Instanz, den ausgeschlossenen Mitgliedern zu diesem Rechte zu verhelfen, und deshalb ersucht der Ausschluß dringend, vorliegendes zu beachten und zu befolgen.

Fedem eingesandten Ausschlußprotokoll ist also der Begriff beizufügen ob das Mitglied beim Ausschluß zugegen war oder nicht, wenn das Letztere der Fall, ob ihm von dem eventuellen Ausschluß, unter Hinweis auf eine Rechtfertigung an den Ausschluß Kenntnis gegeben wurde.

Wir fordern also nochmals dringend auf, die angeführten Punkte zu beachten; es wird dadurch Zeit, Geld und unnötiges Porto erspart.

Wir unsererseits werden streng und gewissenhaft danach verfahren.

Die Mitglieder des Ausschusses:
Paul Martensen, Altona, Georgii. 48.II.
A. Rosse, Wilh. Dreszel, Rigm. Berg.
Heinz. Dooje.

Agitationskommission für Hessen und Nassau.

Quittierung über die im Monat September 1892 für das dritte Quartal eingegangenen Beiträge.

Alsfeld 1.33, Bingen — 70, Krenzlin — 50, Sieburg 1.80, Mainz 3.60, Offenbach a. N. 3.21, Rumpenheim — 45, Biesbachen 4.85, Emma 16.44.

N.B. Diejenigen Zahlstellen des Bezirks, welche mit ihren Beiträgen für das dritte Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben baldmöglichst an die unterzeichnete Adresse einzufinden.

Ang. Scherndl, Kassirer.

Frankfurt a. M., Dreidrittelstraße 29, 2. Etage.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Achtung, Tischler!

Stettin. Der am hiesigen Orte ausgebrochene Streik dauert fort und bitten wir die Kollegen allerorts, den Zugang nach hier streng fern zu halten.

Die Lohnkommission.

Stettin. Am Freitag, den 30. September, tagte hier im Lokale des Herrn C. Natz eine öffentliche Tischlerversammlung. Die Lohnkommission berichtete zunächst, daß die Meister sich wirklich nicht geschämt haben, nach Berlin zu fahren, um dort Tischler zu holen, trotzdem hier genug Kräfte vorhanden sind, nur um ihren Starrsinn nicht zu beugen. Natürlich haben sie nur sechs Gesellen ausgesucht und zwar solche Elemente, bei denen wir zweifeln müßten, ob dieselben auch überhaupt Tischler waren. Vier von diesen Leuten sind ihnen bereits abhanden gekommen, hoffentlich werden die anderen bald folgen. Darauf wurden die läugenhaften Berichte der örtlichen Zeitungen einer scharfen Kritik unterzogen. Diese Blätter schreiben, daß die streikenden Tischlergesellen sich thätsliche Ausschreitungen haben zu Schulden kommen lassen. Bis jetzt haben wir uns noch immer streng im Rahmen der Gesetze gehalten. Es wurde nun folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, am 30. September, im Lokale des Herrn C. Natz tagende öffentliche Tischlerversammlung protestiert ganz entschieden gegen die Berichte der hiesigen Zeitungen über den hiesigen Tischlerstreit und beantragt, daß Bureau, die Richtigstellung obiger Berichte auf Grund des § 11 des Preßgesetzes von den betreffenden Zeitungen zu verlangen, da gegen die zugereisten resp. arbeitenden Tischlergesellen durchaus keine Gewaltmaßregeln angewandt werden sind. Weiter erblickt die Versammlung in den Berichten eine ganz gemeine Handlungswise, welche nur dazu bestimmt ist, die gerechten Bestrebungen der hiesigen Tischlergesellen in den Augen der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.“ Zum Schluss wurden die Kollegen noch ermahnt, ruhig auszuhalten, damit wir zum Siege gelangen; denn die Meister stehen schon sehr auf der Kipp, und wir werden bald sagen können: „Es ist vollbracht!“

Regensburg. Am 25. September fand hier im Gasthaus „Zum goldenen Adler“ eine öffentliche Tischlerversammlung statt mit der Tagesordnung: Diskussion über die örtlichen Verhältnisse und Vortrag über die Zentralorganisation. Nach Konstituierung des Bureaus nahm der Vorsitzende, Kollege Kolter, das Wort, das Ergebnis unserer statistischen Aufnahme erörternd. Derselbe führte aus, der Durchschnittslohn beziffere sich auf M. 14,30 wöchentlich, die Ausgaben eines verheiratheten Kollegen erreichten bei einer Familie von vier bis fünf Köpfen wöchentlich die Höhe von M. 20,95, bei einem unverheiratheten M. 12,90, bei Berechnung der nur nothwendigsten Ausgaben. Während also der Unverheirathete nur M. 1,40 zur Verstärkung seiner Kleidungsbedürfnisse erläbt, mit der Verheirathete durch Nahr- und Sonntagsarbeit, Gehilfe der Frau und Entbehrungen suchen das Gleichgewicht im Haushalt herzustellen. Des Weiteren beleuchtete Kollege Kolter den Niedergang des Handwerks. Viele Meister seien nicht mehr in der Lage, Gesellenlöhne zu zahlen, zu können, weshalb sie den Unfall der Lehrlingsausbeutung in hohem Maße tuttilvieren. Kollege Höhne sprach sich in gleichem Sinne aus, desgleichen Kollege Hermann. Beide Redner geihelten die Laubheit der Kollegen sowie die nichtigen Ausreden derselben. Um den Wohlthaten des Verbandes möchten Alle teilnehmen, aber Opfer für denselben zu bringen, falle keinem ein. Die Lage der Kollegen könne nur verbessert werden, wenn dieselben einig und geöffnet auftreten, wofür der Verband den Rahmen und die nötige Stütze biete. Über den zweiten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Eisinger aus Nürnberg. Derselbe gab einen gesichtlichen Überblick der Entwicklung der privatkapitalistischen Produktion, der Konzentration der Produktionsmittel und der raschen Vergrößerung der proletarischen Metzgerarmee. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktion bedingt die Form der Arbeiterorganisation. Die internationale Allmacht des Kapitalismus könne nur dadurch gebrochen werden, daß die im nationalen Rahmen zu großen Zentralverbänden entwickelten Branchenorganisationen eine internationale Verständigung und gemeinsames Handeln herbeiführen. Diese Aufgabe zu erfüllen, sei der Deutsche Tischlerverband mit berufen. Damit der Verband in dem großen Bund der arbeitenden Volkes ein mitbestimmendes und bei der Entscheidung geachtetes Mitglied werde, sei es nötig, denselben zu pflegen und zu stärken. Neun Mitglieder ließen sich neu aufnehmen. Wir hoffen, daß die uns noch fehlenden Kollegen nicht zaudern und ebenfalls in den Verband eintreten.

Kempten, 25. September. Bergangenen Sonntag statteten uns die Verbandskollegen von Memmingen (Tischlerverband) per Bahn einen Besuch ab. Sie kamen circa 8 Uhr Morgens in Kempten an und wurden von mehreren hiesigen Kollegen empfangen. Nach einem herzlichen Willkommen ging es in's Vereinslokal, wo der Bevollmächtigte, Franz Diehl, im Namen aller hier versammelten Kollegen die Begrüßungsrede hielt. Kurz, mit wenigen Worten hatte er viel gesagt. Zum Schluss legte er den Kollegen unjeren Wahlspruch, „Arbeiter aller Länder vereint Euch!“, warm an's Herz. Mit einem dreimaligen Hoch hatte der Empfang seinen Abschluß gefunden. Hierauf dankte der Bevollmächtigte der Memminger Kollegen, Johann Bring, im Namen der Memminger. Nach einem dreimaligen Hoch auf das Gelingen der Arbeitersache wurde daselbst der Frühschoppen eingegangen. Gegen 10 Uhr machten die Kollegen, da sich auch noch viele von anderen Gewerken eingefunden hatten, gemeinschaftlich einen Spaziergang durch die Stadt. Dann ging es zurück in's Vereinslokal, wo gemeinsamer Mittagstisch eingegangen wurde. Nach Absingen verschiedener Arbeiterlieder und nach verschiedenen Vorträgen unternahm man einen Ausflug nach dem nahegelegenen Lenzenried und konnte man sich bei dem schönen Wetter im Freien niederlassen. Da sich hier alle organisierten Kollegen von Kempten, Schuhmacher, Schneider, Metzgerarbeiter und noch viele Andere einfanden, so gestaltete sich der Tag zu einem Arbeiterfest. Man blieb den ganzen Nachmittag in bester Laune zusammen, bei Gesang und Vorträgen vertrieb die Zeit nur zu schnell. Nach einigen Abschiedsworten im Vereinslokal begleiteten die Kollegen die Memminger auf die Bahn; nur zu bald war die Zeit gekommen, um Abschied zu nehmen. Gegen 7 Uhr dampften die Memminger ihrer Heimat

zu mit dem Bewußtsein, in Kempten einen freudigen Tag verbracht zu haben. — Unsere Zahlstelle und Arbeitsnachweis befinden sich im Gasthaus „Zum Goldenen Ross“. Dasselbst wird Reiseunterstützung ausbezahlt. Mittags von 12 bis 1 Uhr, Abends von 7 bis 8 Uhr; Arbeitsvermittlung um dieselbe Zeit. Dies den durchreisenden Verbandskollegen zur Nachricht.

Heilbronn. Unsere Mitgliederversammlung am 1. Oktober beschäftigte sich unter Anderem mit der Unterstützungsfrage. Es wurde beschlossen, den seitherigen Modus fallen zu lassen, nach welchem allen Verbandsmitgliedern auch ohne Karentz eine Unterstützung von 50 % aus der Lokalstasse gewährt wurde und an deren Stelle eine nicht fest normierte Unterstützung eintreten zu lassen, deren Höhe die Unterstützungscommission je nach Lage der Verhältnisse zu bestimmen hat. Die Reiseunterstützung wird vom 1. Oktober ab im Lokal ausbezahlt. Auch wurde beschlossen, den Arbeitsnachweis energetischer als selber zu handhaben. Die reisenden Mitglieder werden an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß sich unser Lokal und unsere Herberge nicht mehr im Schiff, sondern bei Aug. Krauß, Gasthaus „Zur Post“, Gerberstraße, in der Nähe der Neckarbrücke befindet. Dasselbst wird Reiseunterstützung zu jeder Tageszeit ausbezahlt. Arbeitsnachweis Abends von 8—9 Uhr. Wir bitten, daß uns niemand im eigenen Interesse zu unterlassen! — Ganz besonders machen wir die Kollegen auf das „Gasthaus zum Schiff“ aufmerksam (Dexter ist ironisch im Adressensatzes als „Herberge“ angegeben), da dieser Wirt der Anmapfung des Katholischen Gesellenvereins, er solle uns sein Lokal verweigern, folge geleistet hat, und somit sein uns gegebenes Versprechen gebrochen hat. Die endgültige Regelung in dieser Sache wird allerdings durch die vereinigten Gewerkschaften und die Partei hier gemeinschaftlich geführt werden. Was den Geschäftsgang anbetrifft, so ist derselbe hier wie in den meisten Orten ein flauer.

Marburg in Hessen. (Bericht i. T.) In hiesiger Zahlstelle sieht es recht traurig aus, nicht allein daß wir mit dem Antisemitismus zu rechnen haben, nein, wir haben noch einen anderen Gegner, ein früheres Verbandsmitglied Namens Bode, welcher uns auf all und jede Weise zu schaden sucht. Selbiger Herr Bode schämt sich nicht einmal, sogar öffentlich in der „Neuen Tischler-Zeitung“ unsere Verbandsabende als Kneipabende hinzustellen. Herr Bode hat aber vergessen zu schreiben, daß gerade er nach der Versammlung öfters das Gute zu viel gethan hat. Auch hat Herr Bode in dem Bericht der Nummer 22 der „Neuen Tischler-Zeitung“ einige Unterschriften gesammelt, welche nur von Gegnern (wie Nichtverbandsmitgliedern (Antisemiten) waren. Uns hat es gewundert, daß überhaupt der Bericht in der „Neuen Tischler-Zeitung“ Aufnahme gefunden hat, zudem das Schriftstück nicht gestempelt war. Herr Bode hat sich ancheinend viele Mühe gegeben, die Zahlstelle stark zu machen, aber er hat nur seine eigenen Vortheile verfolgt. Anfangs vielleicht 3—4 Mal hat Bode die Versammlung regelrecht besucht, wie aber Herr Bode sah, daß seine Reden zu Diskussionen Veranlassung gaben, hielt er sich fern, so daß er nach fünfzehnwöchentlicher Beitragsrestirung gestrichen werden mußte, welches der einzige Grund ist, daß Herr Bode den Artikel einsetzte. Man kann das erst jetzt recht beurtheilen, da Herr Bode verschiedene Kollegen aus dem Verband heraus haben wollte, sogar einen Verheiratheten, ehe er sich wieder an der Agitation beteilige. Persönliche Angelegenheiten sind doch keine Grinde zum Fernbleiben. Anfangs, als Herr Bode nach hier kam, sagte er, er würde die Zahlstelle in kurzer Zeit stark machen. Er mußte aber einsehen, daß er der Zahlstelle mehr Schaden als Vortheile gebracht hat. Herr Bode mußte sich — da er doch Redner sein will — selbst sagen, daß man erst die örtlichen Verhältnisse lernen lernen muß und dann erst agitieren kann.

Die Lokalverwaltung:

Der Bericht in Nummer 22 unseres Blattes aus Marburg enthält gegen die Lokalverwaltung nicht einen einzigen Vorwurf als den, daß die Verbandsabende zu Kneipabenden auszuwarten drohen. Dieserhalb lag kein Grund vor, die Korrespondenz zurückzuweisen, denn aus dem gesamten Inhalt derselben leuchtet mir das Bestehe heraus, daß es dem Einsender um Ausbreitung und Ausbau der Organisation zu thun war, wie ja auch die Lokalverwaltung zugibt, daß der Einsender in dieser Beziehung in der ersten Zeit seines Wirkens in Marburg seine Schuldigkeit gethan habe. Daß Kollege Bode heute solches nicht mehr thut, bezw. daß der Verband durch Rückzahlung der Beiträge den Rücken gefehrt hat, ist bedauerlich. Aus diesem Grunde müssen wir den Vorwurf, den die Lokalverwaltung gegen Bode in Bezug auf personelle Verhältnisse erhebt, als berechtigt ansehen. D. Red.

Dürkheim. Am 18. September wollten wir eine öffentliche Holzarbeiterversammlung abhalten. Die Polizeibehörde stellte jedoch das Verlangen an den Anmelder, die schriftliche Einwilligung des Wirthes wegen Überlassung seines Lokales vorzulegen. Diese schriftliche Einwilligung wollte keiner der Wirthen geben und mußten wir dieserhalb auf die Abhaltung der Versammlung verzichten. (Warum erlassen Sie zu der Versammlung denn nicht die öffentliche Bekanntmachung, dann fällt für Sie die Pflicht der polizeilichen Anmeldung überhaupt fort. D. Red.) Außerdem wollen wir den Bericht in Nr. 37 unseres Organes dahin berichtigten, daß die dort geschilderten Zustände nicht bei allen hiesigen Meistern die zutreffenden sind, sondern sich besonders ein Meister in dieser Beziehung auszeichnet, der, wie man zu sagen pflegt, hier bekannt ist wie ein bunter Hund.

Berden. Zur Kenntnahme über die hiesigen Verhältnisse unterbreiten wir den Kollegen Folgendes. Voriges Jahr versuchten wir, nach einer in unserem Organ enthaltenen Anweisung, gemeinschaftlich mit den Meistern einen Arbeitsnachweis zu errichten. Aus den mit der Innung dieserhalb geslogenen Verhandlungen kam ein uns zustiedenstellendes Resultat nicht heraus. Ein Meister befürchtete, dann überhaupt keine Gefallen mehr zu bekommen. Er mußte es ja am besten wissen. Der Andere war mit der Versorgung der Arbeitskräfte durch die Herberge zur Heimat zufrieden. Einiges Positives kam nicht zu Stande. Auf unsere anderweitige Forderung, Einführung der zehnständigen Arbeitzeit, erhielten wir gar keine Antwort. In Anbetracht der ungünstigen Geschäftslage mußten wir uns bis auf Weiteres in unser Schätzl fügen. Einen glücksgeren Augenblick, die Forderung zu wiederholen, hielten wir im März d. J. für gekommen. Auf einen erneuten Antrag bei der Innung erhielten wir den Bescheid, es sei jedem Meister überlassen, wie er sich zu der Angelegenheit stelle. Auf nun bewerkstelligte Umfrage hatten wir das Vergnügen, daß alle bis auf zwei Meister sich mit unserer Forderung innerhalb 14 Tage einverstanden erklärten. Häuptsächlich sind es die verheiratheten Kollegen, welche dem Verband fernbleiben. Darin werden die

selben noch von einem Meister einer Möbelfabrik bestärkt. Das besagt Alles. Wenn ein Arbeiter sein Interesse von seinem Meister besser als von dem Verband gewahrt glaubt, nun, dem ist ebensoviel zu ratzen wie zu helfen. Noch nicht einmal die noch schwedenden Verpflichtungen gegen den Verband erfüllen die Betreffenden, trotz wiederholter Busage. In einer anderen Zahlstelle wurde ein Verbandsmitglied abgeschubt, weil es sich weigerte, Sonntags zu arbeiten, da es eine nothwendige Reise nach Geestemünde zu unternehmen hatte. Eine große Anzahl der Kollegen macht noch gar zu gern den Klimbim der Kriegervereine mit. Sie sind eben nicht in die Versammlungen zu lassen, deren Höhe die Unterstützungscommission je nach Lage der Verhältnisse zu bestimmen hat. Die Reiseunterstützung wird vom 1. Oktober ab im Lokal ausbezahlt. Auch wurde beschlossen, den Arbeitsnachweis energetischer als selber zu handhaben. Die reisenden Mitglieder werden an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß sich unser Lokal und unsere Herberge nicht mehr im Schiff, sondern bei Aug. Krauß, Gasthaus „Zur Post“, Gerberstraße, in der Nähe der Neckarbrücke befindet. Dasselbst wird Reiseunterstützung zu jeder Tageszeit ausbezahlt. Arbeitsnachweis Abends von 8—9 Uhr. Wir bitten, daß uns niemand im eigenen Interesse zu unterlassen!

Altenburg. Wenn wir uns organisieren, um unseren Teil mit beizutragen an dem Kampfe zur Besserstellung unserer Lage, so ist es unsere erste Pflicht, zu agitieren, daß diese Organisation stark und kräftig werde. Diese Agitation ist vor allen Dingen im Orte selbst und nicht außerhalb vorzunehmen; aber leider haben wir die Erfahrung gemacht, daß in unserer Neuen Tischler-Zeitung in den Korrespondenzen vielfach die indifferenzen Kollegen aufgefordert werden, sich ja unserer Sache anzuschließen. Wir fragen nun, was nützt diese Aufrufserung, wenn der Kollege hat, und somit sein uns gegebenes Versprechen gebrochen hat. Die endgültige Regelung in dieser Sache wird allerdings durch die vereinigten Gewerkschaften und die Partei hier gemeinschaftlich geführt werden. Was den Geschäftsgang anbetrifft, so ist derselbe hier wie in den meisten Orten ein flauer.

Leipzig. Die Kollegen Deutschlands werden wohl denken, in Leipzig existiere gar keine Bewegung mehr unter den Tischlern, daß dem nicht so ist, sondern daß es meist an der Bequemlichkeit der Schriftführer in den Versammlungen gelegen hat, das zu beweisen, soll der Zweck dieses Berichtes sein. Gleich nach Schluss des Halberstädter Gewerkschaftskongresses erstattete uns Kollege Kloß Bericht über die Verhandlungen des Kongresses und erklärten sich die Holzarbeiter Leipzigs mit den gefassten Beschlüssen einverstanden. Auf Grund der Beschlüsse des Halberstädter Kongresses wurde in Sachsen der Kongress der sächsischen Tischler und verwandten Berufe zu Pflugsten abgehalten. Die Verhandlungen des Kongresses sind ja zur Genüge durch die „Tischler-Zeitung“ bekannt geworden. Das Wichtigste für uns war, daß der Beschuß gefasst wurde, den Schwerpunkt in unserer Organisation auf die Agitation zu legen und Sachsen demgemäß in vier Bezirke einzuteilen, und in jedem Bezirk eine Agitationskommission zu wählen, welche die Agitation für sämtliche Branchen, welche der Holzindustrie angehören, zu übernehmen hat. Da die Arbeitslosigkeit am Orte auch eine starke ist, so sich die Agitationskommission veranlaßt, dieses Thema einmal in einer Holzarbeiterversammlung zu behandeln und referierte Kollege Glocke aus Berlin über die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen für die Arbeiter. Der Besuch der Versammlung ließ zwar viel zu wünschen übrig, jedoch auf einen Hieb fällt sein Baum. Am 14. August stand nun eine Tischlerversammlung statt, wo über unsere Lage diskutiert wurde; die Berichte darüber waren sehr traurige, und wurde eine Resolution angenommen, nach welcher die Agitationskommission beauftragt wurde, infolge der großen Arbeitslosigkeit eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einzuberufen, und die Herren Arbeitgeber dazu einzuladen; als Referent wurde Kollege Grothe aus Halle bestimmt. Die Agitationskommission kam ihrer Verpflichtung nach und fand die Versammlung am 5. September statt. Jedoch wie wir es uns gedacht hatten, so kam es. Die Innung, obgleich extra eingeladen, erschien nicht. Einige Meister waren anwesend. Kollege Grothe war erstaunt und führte sein Referat zu Ledermanns Zufriedenheit aus. Sein Thema war: Die Arbeitslosigkeit und wie läuft sich dieselbe be seitigen? Die Diskussion hierüber war eine sehr lebhafte, da sich auch einige Meister an der Debatte beteiligten, welche hauptsächlich ihren Bspfmeister-Standpunkt vertheidigten, jedoch von Seiten des Referenten sowie von Seiten unserer Kollegen wurden sie eines Anderen belehrt. Da die Verhandlungen an diesem Abend der vorgerückten Zeit wegen nicht zu Ende geführt werden konnten, wurde die Agitationskommission beauftragt, nochmals eine Versammlung einzuberufen und die Herren Arbeitgeber nochmals einzuladen. Die Versammlung fand am 5. Oktober statt mit der Tagesordnung: 1. Gemeinschaftliche Berathung mit den Arbeitgebern über die Arbeitslosigkeit und wie ist dieselbe zu be seitigen? 2. Agitationskommissionsvergängnis. Leider hatte sich auch diesmal die Innung nicht herabgelassen, zu erscheinen, es waren wohl wieder einzelne Meister anwesend. Die Diskussion war wiederum eine sehr lebhafte, namentlich strengten sich die Herren Meister an, um den Gehüßen begreiflich zu machen, daß die Innung doch nur das Wohl der Gehüßen im Auge habe, und rieten ihnen sogar an, doch wieder einen Generalausschuß zu wählen, damit die Innung wieder rechtzeitig werde. (O du heilige Einsicht!) Solche und ähnliche Ungerechtigkeiten belamen wir zu hören. So behauptete Herr Tischlermeister Fischer, daß das Kleinkapital wohl im Stande wäre, mit dem Großkapital zu konkurrieren, und hinterher sagte er, daß es ihm vielleicht mitunter eben nicht besser ginge, als den Gehüßen, und daß der Druck des Großkapitals ihn schwer belaste. Leider wurde auch in dieser Versammlung nichts erzielt. Es wurde eine Resolution angenommen, welche dahin lautet, daß die Holzarbeiter Leipzigs energisch Arbeitsgelegenheit fordern, gleich in dieser Beziehung nichts, so werden die Holzarbeiter nicht früher ruhen, bis auch der letzte Holzarbeiter organisiert ist, um dann auf diese Weise eine Besserung in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen herbeizuführen. Zum zweiten Punkte wurde eine Neuwahl der Agitationskommission vorgenommen, da dieselbe bisher nur aus lauter Tischlern bestand; gewählt wurden Schäfer, Korbmacher, Schirmer, Glaser, Müller, Tischler.

Werdau. Unser Fachverein, welcher vor kurzer Zeit in der schönsten Blüthe zu stehen schien, hat bis heute schlechte Erfahrungen machen müssen und zwar teils durch Arbeitslosigkeit am hiesigen Orte, aber hauptsächlich durch zu große Angst, welche die hiesigen Kollegen besitzen. Als durch den Konkurs einer kleinen Dampftischlerei, sowie durch Arbeitsmangel im Allgemeinen die Zahl unserer Mitglieder von 68 auf 20 gehunken war, entfalteten einzelne Kollegen eine Agitation, welche vom besten Erfolg zu sein schien; da traf uns aber wieder ein harter Schlag, nämlich ein Prozeß, welchen ein Kollege mit seinem Innungsmaster einfaßte und von unserem Vorsitzenden auch durchgeführt wurde. (Es handelte sich um kinderlose Entlassung.) Hatten wir auch nichts zu zahlen, denn der Herr Meister mußte Alles berappen, so wurde doch unser 2. Vorsitzender F. Fels, welcher ziemlich zwei Jahre bei dem betreffenden Meister arbeitete und als Zeuge zugezogen war, gemobt, so daß er 11 Wochen ohne Arbeit war. Warum? Weil er der Wahrheit die Ehre gegeben und damit die Interessen seines Arbeitgebers geschädigt hatte. Von nun ab wurde seitens der Herren Innungsmaster gegen den Verein gehetzt und nirgends ein Mitglied geduldet. Als man es aber nicht fertig brachte, den Vorsitzenden außer Arbeit zu bringen, begnügte man sich damit, den Verein bis auf acht Mitglieder zu zerreißen zu haben. Freilich haben wir bisher wieder tüchtig agitiert, aber die Kollegen sind durch den geschilderten Fall wie gelähmt und keiner ist zu haken, im Gegenteil, haben die Herren Meister uns noch drei Mitglieder abgetrieben, so daß unsere Mitgliederzahl auf fünf Kollegen gesunken ist. Mit Sehnsucht blieben wir zurück, wo wir die schönen Vereinsabende hatten, aber unsere treuen Kollegen sind jetzt oben in alle Gauen. War auch mancher Kollege unter diesen Verhältnissen gezwungen, mittellos auf die Landstraße zu gehen, und war er nicht im Stande, seine Verhältnisse dem Verein gegenüber zu ordnen, so möchten wir doch daran erinnern, falls Einige diese Sellen lesen und heute in besseren Verhältnissen sich befinden, ihren Verpflichtungen uns gegenüber nachzukommen, da wir ebenfalls eine kleine Schuld bei der Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ haben, sowie unseren Verpflichtungen in Dresden nachzukommen suchen. Nun wird man sagen, in Werda ist's aus. Nein, nein! Kollegen, wir ruhen und rasten nicht, viel hat man uns entrissen, aber unsere Ideale und Überzeugung kann man uns nicht rauben und das geht uns wieder Stoff und Muth zur Agitation. Euch aber, Kollegen allerwärts, rufen wir zu, tretet dem Verbande bei, damit Ihr Euch nicht als Einzige distanzen zu lassen braucht von Denen, welche uns heute im Unterstand belämpfen, aber nur zu bald in unsere Räthen treten müssen.

N.B. Etwaige Steuerrechts sind an den Vorsitzenden Otto Billig, Schillerstraße 8, mit oder ohne Buch einzusenden.

Piegnitz. Auf seiner Agitationstour, die Kollege Bergmann aus Breslau im Auftrage des Verbandsvorstandes machte, sprach er in einer den Verhältnissen entsprechend gut bekannten Tischlerversammlung über die wirtschaftlichen Umwälzungen und Bred und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Derselbe führte in siegend klarer Rede etwa Folgendes aus. Während in früheren Zeiträumen Produktion und Konsum eine annähernd geregelte war, wird jetzt in's Unendliche produziert und die große Masse des Volkes kann trotzdem an dem vorhandenen Nationalreichtum keinen Anteil nehmen, und mithin kommt vor, daß es große Lager voll Stiefel giebt und die große Masse des Volkes geht barfuß usw. Im Weiteren kam er auf die Kapitalistenvereinigungen zu sprechen und wie schlagend noch, wie das Kapital zur Bildung von Trusts und Ringen schreitet, um so dem planlosen Produzenten wären auf der einen Seite Reichthum und rohmasriger Surus und auf der anderen Masseneind und frühzeitiger Tod. Übergehend zum Halberstädter Gewerkschaftskongress, besprach er die Beschlüsse desselben und wünschte, daß unter der neuen Form die Emancipation der Arbeiterklasse ein gut Stück vorwärts kommen möchte.

Kollegen! Die Versammlung gerade hat wieder gezeigt, daß überall da, wo die Arbeiterbewegung den herrschenden Parteien unbehaglich wird, alle Hebel in Bewegung gelegt werden, um dieselbe einzudämmen; bei uns macht man es auf die Weise des Lokalabtriebens. Früher, als wir bei Wahnen noch nicht die Stimmen aufbrachten, war es uns noch gestattet wenigstens für gewerkschaftliche Versammlungen größere Lokale zu bekommen, jetzt kostet schon seit mehreren Jahren der behördliche Boykott über uns. Kollegen, das muß anders werden. Wir müssen größere Lokale zur Verfügung haben. Und wir ersuchen, etwaige spätere Maßnahmen tüchtig zu unterstützen. Vorläufig müssen wir den Wirt in den „Drei Bergen“ für uns zu halten suchen, und wird es nötig sein, die Familienabende, die jetzt alle 14 Tage vom Volksverein veranstaltet und durch Annone bekannt gemacht werden, gut zu besuchen. Kollegen, handle Feder daran!

Beuthen, O.-S. Auch wir sehen uns veranlaßt, um mehrere Vorlommisse in die Öffentlichkeit zu bringen, die Spalten unseres Verbandsorgans in Anspruch zu nehmen. Um den Kollegen ein Bild zu geben, welche Mittel man hier benutzt, um unsere Organisation zu sprengen, werde ich hierüber Folgendes mittheilen. Es wird über ein Jahr her sein, da wurde in dem Komptoir des Obermeisters der hiesigen Tischlerinnung, Karl Barth, ein Einbruch verübt; doch da wahrscheinlich weiter nichts Wissenswertes vorhanden war, wurde durch den Einbrecher die Innungsschule der hiesigen Tischlerinnung, welche in dem betreffenden Komptoir stand, mitgenommen und auf einem freien Platz nicht weit vor der Wohnung des Tischlermeisters Karl Barth erbrochen liegen gelassen. Die erhoffte Beute ist jedoch nicht so groß gewesen, denn die darin befindliche Innungsfasse soll in einigen dreißig Pfennigen bestanden haben. Der betreffende Polizist, dem die Verfolgung dieser Angelegenheit übertragen war, glaubte zwar schon damals in einem Tischler den Thäter ermittelt zu haben, da der Einbrecher sich bei dem Scheibenendrücken die Hand verletzt hatte, wovon eine starke Blutspur Zeugnis ablegte, und ein hiesiger Kollege durch einen eilfertigen Unfall gezwungen war, bei der Arbeit stets einen Verband an der Hand zu tragen; doch da er sich darin geirrt hatte, war bis jetzt von dieser Angelegenheit nichts zu hören. Da auf einmal in voriger Woche erschienen zwei Polizisten in der Wohnung unseres Bevollmächtigten, Kollegen Konietzki, um eine Haussuchung vorzunehmen. Die Frau desselben war allein zu Hause, da Kollege Konietzki auf der Arbeit war. Die Frau war sehr erschrocken, denn es verursacht doch in einem Hause ein großer Aufsehen, wenn einem die Polizei in die Wohnung kommt und zumal hier, inmitten einer erzultramontanen Bevölkerung. Nach den Ausforschungen der Polizisten suchten die selben nach einem Stempel, doch in der Wohnung des Kollegen Konietzki war kein anderer Stempel vorhanden, als der des Deutschen Tischlerverbandes. Nach einigen Tagen jedoch erhielt unser Bevollmächtigter eine Vorladung zum Verhör auf dem Polizeirektorat, wo bei ihm eröffnet wurde, daß es sich um den Einbruch bei dem Tischlermeister Barth handle. Zu bemerken

ist noch, daß Koniekt bei diesem Barth seine Lehrzeit durchgemacht hat. Ob der Denunziant in den Reihen der Tischler zu suchen ist, wird der fernere Verlauf der Untersuchung ergeben. Die hiesige Bahnhofstelle des Deutschen Tischlerverbandes ist den Büfflern wie auch anderen Elementen ein Dorn im Auge, zumal jetzt, da unsere Bahnhofstelle sich immer mehr vergrößert, denn wir haben jetzt hier einige 70 Mitglieder und das paßt natürlich den hiesigen Büfflern nicht in ihren Raum, und da werden alle möglichen Mittel und Rändern verflucht, um unseren Bevollmächtigten in den Augen der Kollegen herunterzuspielen. In der am Sonnabend, den 17. September, aufgefundenen Mitgliederversammlung legte Kollege Koniekt, unter Angabe der näheren Umstände, sein Amt als Vorsitzender der hiesigen Bahnhofstelle nieder, doch wurde er einstimmig wiedergewählt und er erklärte sich auch nach längerem Zureden bereit, das Amt wieder anzunehmen. Die Wiederwahl geschah hauptsächlich aus dem Grunde, um Denjenigen, welche die Anklage erhoben hatten, zu zeigen, daß sie und durch ihre Machinationen nicht hören können, und Kollege Koniekt dieselbe Achtung bei uns wie früher besitzt und auch behalten wird, denn darin sind alle Kollegen einig, daß Koniekt, welcher bis jetzt noch keine Stunde Strafe gehabt hat, auch in diesem Falle völlig unbeschädigt ist, und daß es bei dieser Anklage mehr auf unsere Organisation als auf Kollege Koniekt abgesehen ist. Denn außer der Anklage wegen Einbruch erhielt er auch noch eine andere, wegen Nichtanmeldung einer öffentlichen Tischler-Versammlung, welche am 20. August bei Roos, Bahnhofstraße, stattgefunden haben soll. Über es hatte keine öffentliche, sondern unsere gewöhnliche Mitgliederversammlung, welche alle vierzehn Tage in dem betreffenden Lokale abgehalten wird, und durch eine Belichtung des Oberbürgermeisters von 1890 haben wir es nicht nötig, dieselbe besonders anzumelden. Wir sehen der Behandlung mit aller Seelenruhe entgegen. Ihr seht, Kollegen, alle Mittel werden hier benutzt, kein Weg ist unserer Gegnern zu trümmern, wenn sie nur unserer Organisation Schaden zufügen können. Aber es soll ihnen nicht gelingen, an unserer Vereinigung zu rütteln, deshalb Kollegen, haltet fest und treu zum Verband und lasst Euch nicht durch solche Machinationen beeinträchtigen, agitieren ein Feder in seinem Bekannten- und Freundeskreise, damit die gleichgültigen Kollegen immer mehr aufgerüttelt und zum Verband herangezogen werden, auf daß unsere Bahnhofstelle immer mehr erstärkt und den Stamm bilden wird, von wo aus die Agitation für den Verband im oberschlesischen Industrie-Bezirk geleitet werden kann.

NB. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Versammlungslokal und Arbeitsnachweis bei Roos, Bahnhofstraße 26, befindet.

Bei dem Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 sind alle Krankenkassen gehalten, ihre Statuten diesem Gesetz entsprechend umzuändern, sofern sie fernerhin den Bestimmungen des § 75 dieses Gesetzes genügen, d. h. als gesetzlich zugelassene Kasse ihre versicherungspflichtigen Mitglieder vor dem Zwangsbeitritt zu einer Gemeinde- oder Ortskassenklasse bewahren wollen. Die "Central-Kranken- und Heilkranken-Kasse für Frauen und Mädchen" ist den Anforderungen dieses Gesetzes nachgekommen und sind deren versicherungspflichtigen Mitgliedern von dem Beitrag zu einer Zwangskasse bereit. Die Kasse, gegründet am 2. Februar 1884, zählt in 120 Verwaltungsstellen circa 11 000 Mitglieder, erfreut sich über das ganze Deutsche Reich und garantiert den Mitgliedern bei Umzügen nach anderen Orten die Mitgliedschaft. Der Beitragsfonds, der verzinslich bei der städtischen Sparkasse Offenbach angelegt ist, beziffert sich auf rund M. 100 000. Mit dem 1. Januar 1893 gewährt die Kasse ihren erkrankten Mitgliedern freien Arzt, Medikamente, Brillen, Brückbänder und ähnliche Heilmittel, und im Falle der Erwerbsunfähigkeit einer der Klasse, welcher das Mitglied angehört, entsprechende hoare Unterstützung. Im Falle des Ablebens eines Mitgliedes zahlt sie an die hinterbliebenen ein Beerdigungsgeld aus, welches sich ebenfalls nach der Klasse richtet, welcher das verstorbene Mitglied angehört hat. Die Kasse ist in vier Klassen getheilt und sind die Sätze darin:

Wöchtl. Beitrag. 1. Kl. 20 fl. Unterstieg. M. 3.30, Sterbegld. M. 40.	
2. 30	5.—
3. 35	6.—
4. 40	7.—
	70.

Zumt ein Mitglied den Arzt und Medizin nicht in Anspruch, so erhöht sich die Unterstzung um die Hälfte. Die Kasse wendet für ihre erkrankten und verstorbenen Mitglieder im Jahre 1891 die respektable Summe von rund M. 150 000 auf. Diese Leistungen der Kasse finden allseitige günstige Aufnahme und sollte jede Frau oder jedes Mädchen zwischen dem 14. und 45. Lebensjahr sich in derselben bei Ereien versichern, um im Falle einer Krankheit einen fröhlichen Rückhalt zu haben. Der Beitragspreis ist für Personen unter 16 Jahren 50 fl., über 16 Jahren M. 1. Andere Frauenkassen können der Central-Krankenkasse mit ihren Aktiven und Passiven beitreten. Wir fordern alle Interessenten auf, sich dieser Kasse baldigst anzuschließen, da dieselbe durch ihr jahrelanges regenreiches und humanes Wirken das unumstrittene Vertrauen im Publikum sich erworben und durch ihre rechtzeitig richtige Grundlage auch die Garantie darüber bestrebt ist. Meldungen nimmt jederzeit an der Vorsitzende R. Schulze, Offenbach, Bismarckstraße Nr. 27.

Verband deutscher Korbmacher.

Kollegen!

Um keine Mißverständnisse und falsche Auslegung in Bezug auf die Reichskriegsministeriums-Bürokratie (Engelsbüro) anstreben zu lassen, steht Unterzeichneter sich verpflichtet, den Sachverhalt den Kollegen hierdurch zu unterbreiten.

Allen Kollegen ist bekannt, daß ich 1. J. gegen die Begebung der Arbeit nach dem Rathaus im Rahmen des Verbands protestiert habe, auch ich allein bekannt, welche Antwort ich von Seiten des Kriegsministeriums erhalten habe. Die Folge davon war, daß ich, wie ein Bedarf von Körben vorhanden war, von Seiten der Regierung durchaus außerordentlich genutzt wurde, daß in nächster Zeit Körbe in Submission vergeben werden sollten. Bei dieser Gelegenheit kam mir die Idee, es zu versuchen, die ganze Zahl Körbe für die Verbandsmitglieder zu erhalten, um dieselben dann auf die verschiedenen Fälle nach Möglichkeit der Mitglieder zu verteilen. Ich möchte

mir gleich davon, um festzustellen, ob es möglich wäre, das nötige Rohmaterial anzuschaffen. Obgleich meine Kollegen mich auf das Unmögliches eines solchen Unternehmens aufmerksam machen, ließ ich mich dann doch nicht stören, den Versuch zu machen. Es zeigte sich jedoch in einigen Tagen, daß es nicht möglich war, für ein so großes Unternehmen Körbe brauchbares Material zu beschaffen. Ich mußte mich also begnügen, nur eine Offerte auf 75 000 Körbe einzureichen, weil ich für diese Zahl Rohmaterial beschafft hatte. Bevor ich jedoch die Offerte einreichte, habe ich Proben gemacht und diese mit in eine Versammlung genommen zweds Feststellung des Arbeitslohns.

In dieser Versammlung wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, man solle nicht durch zu hohe Forderungen es unmöglich machen, die Körbe nach Hamburg zu bekommen, denn wenn man die Verhältnisse in Hamburg angenähert in Betracht ziehe, so wäre voraussichtlich nicht allein für nächsten Winter, sondern in den nächsten Wochen schon eine größere Anzahl Kollegen arbeitslos. Darauf erhielt ich den Aufruf, alles Mögliche zu ver suchen, Arbeit anzuschaffen.

Jetzt war es meine Pflicht, als Leiter einer Vereinigung dafür zu sorgen, daß Arbeit herbeigeschafft wurde, wosfür der in der Versammlung festgesetzte Preis beachtet werden könnte. Von einem direkten Unterkommergewinn mußte ich, und konnte ich Abstand nehmen. In erster Linie mußte ich Abstand nehmen, um nicht durch zu hohe Forderung die Möglichkeit zu geben, daß wegen eines kleinen Profits vielleicht 40 bis 55 Kollegen auf dem Straßenspaziergang liegen müßten; zweitens konnte es für mich genügen, wenn ich auch Arbeit hätte. Wenn nun von verschiedener Seite sich gewundert wird, daß meine Forderung eine so niedrige war, so werden dieselben sich aus Vorbehendem überzeugt haben, daß ich dazu gezwungen wurde durch die Verhältnisse und zweitens mußte ich mich auch nach den bis dato geforderten Preisen richten, um Körbe nach Hamburg zu schaffen; auch habe ich, so wenig wie irgend ein anderer Kollege, vorher etwas davon gewußt, wie viel die Bewerber forderten. Hätte ich es gewußt, dann würde meine Forderung unbedingt eine höhere gewesen sein, damit ein höherer wie der geforderte Lohn hätte ausbezahlt werden können. Darauf läßt sich ja leider nichts mehr ändern; aber davon bin ich überzeugt, daß meine Kollegen in Hamburg mit meiner Handlungswise einverstanden sind, weil ich nach den Wünschen der Versammlung gehandelt habe; wie ich jetzt zu dem Unternehmen siehe, werde ich in nächster Nummer ausführen.

C. Krüger.

Erücke die Bevollmächtigten des Zentralverbandes deutscher Korbmacher, ihren Verpflichtungen dem Ausschuß gegenüber noch zuzutreffen. Siehe § 17 des Verbandsstatutes.

Herrn. Carl,

Vorsitzender des Ausschusses

Alle Korrespondenzen sind vom 3. Oktober ab an folgende Adresse zu richten.

Herrn. Carl,

Berlin SW, Rossmstr. 45, pr.

Korrespondenzen.

Berlin. Die hiesige Filiale hielt am 19. v. Mts. eine Mitgliederversammlung ab, in welcher die Anwesenden eine Vorlesung aus der Berliner Arbeiter-Bibliothek über "die Unentgehnlichkeit des Lehrmittel in den Volksschulen" mit Aufmerksamkeit anhörten, woran sich eine kurze Diskussion im Sinne der Vorlesung knüpfte.

Zum zweiten Punkt wurden an Stelle der von hier abgereisten Ausschußmitglieder die Kollegen Großmann und Schall gewählt. Im "Verschiedenen" wird die immer noch weiter andauernde Arbeitslosigkeit geschildert. Es wird beschlossen, einen Situationsbericht vom hiesigen Orte in der "Neuen Tischler-Zeitung" zu veröffentlichen, und sei derselbe, soweit er in dem vorigen Versammlungsbericht nicht schon seine Erledigung gefunden, hiermit gebracht. In seinem Fache ist wohl eine größere Zahl von arbeitslosen Kollegen hier zu verzeichnen gewesen, als im Jahre 1892. Infolge der gegenwärtig anhaltenden Geschäftsschwäche sind hier mehrere Werkstätten eingegangen. In der Grünbranche zwei, dadurch sind ungefähr 25 Arbeiter brotlos geworden, welche teilweise sich anderen Berufen zu gewandt, teils ganz von Berlin abgereist sind. Eine Werkstatt, die des königlichen Postlieferanten, in welcher durchschnittlich 20 Personen beschäftigt wurden und auch noch mit der besten Lohn gezahlt wurde, wird zum 1. Oktober jedenfalls auch verschwinden, wenn nicht besondere Verhältnisse eintreten. Dieses Geschäft, welches einen Betrieb besitzt, ist durch den Tod des bisherigen Besitzers im Januar d. J. in andere Hände übergegangen und ist seitdem von Monat zu Monat zurückgegangen, obwohl, wie die Arbeiter selbst versichern, Bestellungen einliefern, wurden die Arbeiter an der Zahl fortwährend verringert und die eingelauerten Anträge blieben unausgeführt. So hat der Arbeiter nicht nur zu leiden durch die Armut, sondern auch durch die Unkenntnis einiger Geschäftsbetriebe. Was die sonstigen Werkstätten betrifft, wo 1—5 Personen beschäftigt wurden, so liegt hier, wie man zu sagen pflegt, der Knüppel beim Hund. Der Kaufmann hat keine Bestellungen für den "Festungsmeister" und die von letzterem benötigten Gehülfen können spätestens gehen. Dies sind die heutigen Verhältnisse am hiesigen Orte. Beträchtet man dann noch die Arbeitslosigkeit und Arbeitsräume, dann erhält man erst das richtige Bild von der verschwendeten Lebensweise eines Arbeiters. Aber an diesen letzteren Nebelsäulen tragen zum allergrößten Theil die Kollegen selbst die Schulde dadurch, daß sie sich um keinen Verband, um keine Organisation, um keine Versammlung kümmern. Das kleine Häuslein von Mitgliedern opfert seine Zeit und sein Geld zur Aenderung dieser trüben Zustände, und die größte Zahl sieht gleichgültig zu, und merkt nicht, daß gerade diese Gleichgültigkeit ihr eigener Schaden ist. Denkt wie könnten sonst bei einer Arbeitszeit von 12 und noch mehr Stunden Löhne von 1—8 und 10 pro Woche gezahlt werden, wovon noch Altersrente- und Krankenversicherungsbeiträge &c. abgezogen werden.

Dann verbleiben auch die Herren Meister die Ausbeutung ebenlogt als die Kohlenbarone usw., indem sie suchen, wenn irgend möglich, Gehülfen von auswärts an erhalten. Fängt ein Soldat an zu trinken, so heißt es: "Sie müssen sich erst die Arbeit gehörig erarbeiten und eintrichten," und wenn dann der Arbeiter nach einigen Wochen antwortet, daß er bei M. 10 nicht ankommen, dann heißt es weiter: "Wenn Sie sich genügend eingerarbeitet haben, werden Sie auch nicht verdienen" und auf diese Weise erhält sich der Meister fast billige Arbeitskräfte.

Wir machen alle auswärtsigen Kollegen daran aufmerksam, daß sie bald dringend aufmerksam am Vorsitzenden, damit sie Berlin, wenn irgend möglich, meiden, damit den "lebigen"

Kollegen nicht noch die etwaige Arbeitsgelegenheit durch billigere Arbeitskräfte bereitstellt werden kann.

Die Berliner Kollegen aber möchten wir schließlich nochmals ermahnen zum Beitritt zum Verband deutscher Korbmacher, um endlich die geradezu haarräubernden Zustände einigermaßen zu beseitigen.

Die nächste Versammlung findet am Montag, den 17. Oktober, bei Stell. Adalbertstraße 21, statt. Arbeitsnachweis bei Jungnickel, Wienerstraße 11. Herberge bei Stramm, Ritterstraße 123.

Zeit. Wir wollen wieder einmal etwas zum Befen geben über unsere Verhältnisse, wie sie jetzt stehen und wie sie vor ein paar Jahren bestanden haben, so werden die Leser dieses Blattes sich einen Begriff machen können, daß auch bei uns die alten goldenen Zeiten verschwunden sind, eine Redeweise, die einen Zeitabschnitt bezeichnet, von dem ältere Kollegen vielleicht noch feseln. Als vor mehreren Jahren unsere Fabrikanten noch ein stolzes Geschäft machten, mußten sie auch, was für einen Nutzen der Arbeiter ihnen bringen konnte und brachte und verstanden sie dieselben mit Brotspeisen zu fördern. In den Zeitungen stand man Annoncen, lautend, daß von nun ab der Lohn 10 pf. erhöht würde. Die Behandlung der Arbeiter von Seiten der Fabrikanten wurde bedeutend besser, ja sogar die gefährlichen Sozialdemokraten befanden wieder Arbeit. Kurz und gut, der Arbeiter wurde eben gebraucht, um die Kundschaft zu befriedigen und den Fabrikanten den Geldeinkommen zu füllen. Alles Andere war vorläufig Nebensache. Doch alle schönen Versprechungen sollten nicht lange gehalten werden. Als die Herren Fabrikanten ihre Zeit gekommen glaubten und die Kundschaft befriedigt war und ihre Arbeiter ordentlich ausgenutzt hatten, denn damals wurde ja fast durchschnittlich bis Abends 8 sogar 9 Uhr gearbeitet, wurden nicht nur diese 10 pf. wieder abgezogen, sondern noch 20 bis 25 pf. dazu und viele Kollegen auf's Plaster geworfen, ein Verfahren, das bis jetzt noch stottert wird. Das ist der Lohn, welchen heute der Arbeiter von dem profiturigen Geldsack zu erwarten hat. Über viele unserer Kollegen stehen solches noch nicht ein, sonst müßte unsere Bahnhofstelle bedeutend mehr Mitglieder haben und sich die Arbeiter viel mehr an der gerechten Arbeitssache beteiligen. Darum Kollegen, die ihr noch fern steht von dem Verband deutscher Korbmacher, vereinigt Euch mit uns und lasst allen persönlichen Hass bei Seite, damit wir endlich in der Lage sind, uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Noch wollen wir bemerken, daß die Unterstützung bei unserem Kassirer Friedrich Wagner, Neustraße 8, ausgezahlt wird und zwar Mittags von 12—1 und Abends von 7—9 Uhr. Es werden die reisenden Kollegen gebeten, dieses zu beachten. Da es schon mehrere Male vorgekommen ist, daß der Kassirer oder der Vorsitzende in der Fabrik aufgezählt worden ist und dadurch Unannehmlichkeiten gehabt hat, zumal bei jeglichen Seiten.

Plauen i. B. Vor nicht langer Zeit wurde auch hier von verschiedenen Kollegen beschlossen, dem Verband beizutreten, und in der ersten Zeit ging die Sache auch noch leidlich, bis einer der ersten und besten Arbeiter von hier fortzog, da waren dann gleich die intelligent sein wollenden und am besten stützenden Kollegen die Flinte in's Korn, mit der Bemerkung, den Großen könnten sie anderweitig besser brauchen; dabei wollen aber gerade diese Kollegen von den Forderungen der Arbeiter voll und ganz überzeugt sein, und glauben dies im politischen Kampf erreichen zu können, was durchaus nicht möglich ist, denn zuerst die generelle Organisation, denn diese bringt materielle und wirtschaftliche Errungenschaften; wenn man diese erst sicher hat, dann kann man auch an die Politik denken und beides vereinen; aber zuerst muß ein Feder, der etwas erreichen will, seine Finanzen verbessern, den Beweis liefern uns die englischen und amerikanischen Gewerkschaften sehr deutlich. (Diese Beweisführung ist doch wohl recht ungünstig gewählt. D. R.) Nicht genug hieran, daß die reichen Kollegen des Groschenhalber dem Verband den Rücken kehren, nein, die in beschränkten Verhältnissen Lebenden (physisch und psychisch) lassen sich auch noch von den Innungsmätern benötigen, der Verband zu untergraben, und aus Plauen wieder auszuräubern, denn der Verband ist den Innungsträtern so verhaft, wie die Cholera. Da wird alles Mögliche getrieben, der Vertrauensmann tüchtig schlecht gemacht, und sogar ältere Kollegen helfen noch dazu wie alte Waschweiber (das Klatschen ist nämlich hier sehr gebräuchlich, auch unter den Arbeitern) dichten denselben die reinsten Kindermärchen an, als wenn der Verband nur von einer einzelnen Person abhängig wäre, und so werden wir hier in Plauen wegen der Vorurtheile und dem Indifferenzmus der meisten Kollegen zu dem sehr traurigen Schluß kommen, daß keine Mitglieder mehr vorhanden sein werden. Mögen die Kollegen in anderen Städten dieses sehr traurige Bild beherigen und mehr Einheit zu schaffen versuchen, als es hier möglich ist.

Technisches.

Holzzeuggmasse als Lagermaterial für Turbinen, Dynamos &c. Wie wir vernnehmen, benutzt man in England seit einiger Zeit Holzzeuggmasse zur Fütterung der Lager verschiederer Turbinen, welche sich bis jetzt vortrefflich bewährt hat. Die Masse wird unter hohem Druck gepreßt und gehärtet. Die ersten Lager, welche daraus bereitstehen, hatte man unter Wasser gesetzt oder durch einen Strahl von Wasser beprägt lassen. Die Versuche erwiesen, daß die Lager keinerlei Delzufuhr bedürfen und sie geben den Anlaß, ähnliche Lager für andere Zwecke zu verwenden. Jedoch bewährten sich die letzteren nicht und erst als man Graphit zusetzte, fand man, daß sie sich ebenfalls vortrefflich bewähren. Man verwendete in der folge Lager aus Holzzeuggmasse bei Dynamos, Baumwollspinnrädchen, Calanderwalzen, welche nach einem kleinen Zusatz von Graphit 3—4 Monate ununterbrochen im Betriebe blieben, ohne eines einzigen Tropfens Öl zu bedürfen. Die Anwendung soll sehr gering sein und man will gefunden haben, daß die Reibung um 30 bis 33 $\frac{1}{3}$ Prozent verringere.

Schnellbares Holz. Dem berühmten französischen Chemiker und Elektrotechniker E. Bizard ist es nach langen und schwierigen Versuchen gelungen, im Verein mit dem Buchdrucker L. Lenoir ein mechanisches Verfahren zu entdecken, wodurch Holz ebenso geschmolzen und gegossen werden kann, wie Blei, Zinn, Antimon und überhaupt alle Metalle, welche die Fähigkeit besitzen, unter dem Einfluß eines gewissen Wärmegrades flüssig zu werden. Nach vorhandenen Proben soll das neue Produkt weder von Höhe noch von Kälte und Feuchtigkeit verändert werden; auch zeigt es gegen direktes Feuer einen außerordentlichen Widerstand. Es nimmt auch mit großer

Leichtigkeit Farbe an und bleibt unter der Einwirkung von Feuer und Wasser unveränderlich. Die hohe Leichtigkeit der Erfindung ist unbestritten und sie wird vermutlich eine ziemliche Umwälzung in der Industrie hervorrufen. In Paris denkt man hauptsächlich und zunächst an die Herstellung von Buchdrucksternen, Schriftkästen und Regalen, Geschenken, Regalett und dergleichen Artikel und setzt in dieser Richtung die Versuche fort. Zu bemerken ist noch, daß die Art des zu schmelzenden Holzes ohne Bedeutung für das Produkt ist, da das chemisch geschmolzene Holzprodukt in seiner Beschaffenheit nicht die Unterschiede der Holzarten im Naturzustande kennt. Bestätigt sich diese Erfindung, so stehen wir allerdings vor einer Epoche machegenden Umwälzung, die dem Fortschreit der Menschen alle Ehre macht. Wenn man die großartigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Technik der letzten Jahrzehnte beobachtet, dann allerdings braucht man sich nicht zu wundern. Der gewaltige Erfolg, welchen diese Entdeckung machen würde, dürfte, auf der anderen Seite wieder große Nachtheile bieten, denn ihre Erfindung macht Arbeitslose und wer weiß, wie viele Arbeiter dadurch überflüssig gemacht werden.

Briefkasten der Expedition.

Bonn, Zahlstelle. Den Betrag von M. 1,20 für Inserrate in Nr. 33 und 40 erhalten. Es sind aber noch sämtliche Inserrate aus dem vorigen Jahre im Betrage von M. 3,60 zu entrichten.

Flensburg, Köppen. Die beiden Inserrate kosten M. 1,20. Reichenbach i. W. Verwaltungskasse der Krankenkasse. Das Inserrat in Nr. 39 kostet 80 R.

Schlesien, Zahlstelle. Das Inserrat kostet M. 1,70. Offenbach, R. Sch. Das "Eingesandt" ist auch dem "Echo" überwiesen. Die Regelung der Krankenkasse und aller übrigen Formulare ist Sache des Krankenfasserverbandes, da es diesem, der Einheitlichkeit wegen, Alles zu ordnen, übertragen ist. Hat sich Ihre Kasse dem Verbande ungeschlossen? Bitte um Nachricht. Hier ist Alles wohl. Besten Gruß!

Neuwied, L. A. Betrag von M. 6,60 erhalten. Das Gewünschte erhalten Sie bei dieser Sendung. Das Buch behalten Sie nur dort.

Magdeburg, Bähle. Schon in Nr. 40 sind Sie auf Ihren gemachten Irrthum aufmerksam gemacht.

Quittierung

über die im Monat September eingegangenen Abonnementsgelder für das II. Quartal 1892:

Hamburg (Korbmacherverband) M. 180, Wesenberg (W. G.) 1, München (Verein) 23.

Für das III. Quartal 1892:

Berlin (B.) 4,80, Trimmitschau (Verein) M. 10,45, Gera (L. B.) 16,10, München (Verein) 128, Schaffhausen (Gewerkschaft) 13.

Für das IV. Quartal 1892:

Dogern (B.) 1, Hamm (W. M.) 4 (für's ganze Jahr), Suhl (R.) 8 (für's II., III. und IV. Quartal), Würgsdorf (G. B.) 1.

An Insertionsgebühren von den Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und anderen Vereinen sind im August eingegangen aus:

Pirna M. —50, Landshut —30, Malchin —50, Münster —40, Düsseldorf 2,25, Aschersleben —60, Breslau (Komitee) 2,30, St. Johann (S.) 2,40, Ludwigshafen —50, Bodenheim —80, Bonn 1,90, Detmold —50.

Die Expedition der "Neuen Tischler-Zeitung".

Anzeigen.

(Die den Inserraten in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)

Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfennige.)

Niesa i. S. Bevollmächtigter und Vertrauensmann Moritz Kreller wohnt jetzt Schönstr. 44, 2. Etg. rechts. Reiseunterstützung zahl' Rich. Koch, Tischgeschäft, Elbstraße 6. Herberge "Gasthof zur Linde" in Poppitz. Verkehrs- und Versammlungsort: "Restaurant Gambrinus".

Aufforderung.

Der Tischler Friedrich Reinhard wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Bibliothekar gegenüber nachzukommen. Kollegen, welche in der Lage sind, uns den Aufenthalt des Hr. Reinhard mitzuteilen, ersuchen wir, an folgende Adresse zu berichten.

Gustav Knoll, Dessau, Leipzigerstr. 24.

Aufforderung.

Der Tischler Carl Rieger aus Naumburg, geb. 29. Mai 1852, Buch Nummer 3, wird hierdurch aufgefordert, seine Verpflichtungen am hiesigen Orte nachzukommen. Zahlstellenverwaltungen oder Kollegen, die dessen Aufenthalt kennen, werden gebeten, uns Mitteilung zu machen.

Zahlstelle Apentrade.
F. Thomsen, Kässler, Große Straße 39.

Deutscher Tischler-Verband.
[M. —90] **Zahlstelle Cottbus.**

Sonntag, 16. Oktober: Familienfest im kleinen Saale des Herrn Döring (Gesellschaftshaus). Zur Belustigung Musik und Vorträge. Anfang 5 Uhr Nachmittags. Eintritt frei.

Zahlstelle Torgau.

Sonntagnachmittag, den 22. Oktober 1892:

Erstes Stiftungsfest.

Bestehend in Konzert u. Ball, im Saale zum "Grünen Baum". Die Kollegen der benachbarten Zahlstellen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Zahlstelle Saarbrücken.

Sonntag, 23. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gasthaus Ph. Brückner, St. Johann, Hafenstraße:

Zweites Stiftungsfest verbunden mit Ball.

Freunde, auch Nichtmitglieder derselben Gewerkschaft, können durch vorher gelöste Karten à M. 1 eingeführt werden.

[M. 1,20]

Das Festkomitee.

Verein der Holzarbeiter von Dresden u. Umgegend.

Dienstag, den 25. Oktober 1892:

Drittes Stiftungsfest

in den Sälen des "Erianon", bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

Gestredre, gesprochen von Hrn. Redakteur Diehl aus Wurzen. Auf. präz. 7½ Uhr. Preis 25.—. Ende 3 Uhr.

Zu diesem genügend Abend laden wir zahlreichem Besuch ein

[M. 1,80]

Der Vorstand.

Aufforderung.

Der Tischler Augustin Henkelmann wird ersucht, die Sammellisten und etwaige Beiträge an den Vorsitzenden der Dortmunder Gewerkschaftskommission Franz Spikermann, Lambachstr. Nr. 17, abzuliefern, widergenfalls derselbe gezwungen ist, weitere Schritte zu thun.

Die Gewerkschaftskommission.

[90 R]

J. A. Louis Hartmann.

Lehrling.

Für einen j. Mann, der Ofters konfirmirt wird, wird eine Stelle als Lehrling in einer Möbel-Tischlerei gesucht, möglichst ganz im Hause. — Offerten unter L. W. 496 an die Annonen-Expedition von Gotthard Latte, Hamburg, Schmiedestraße 1, erbeten.

Soeben erschien in zweiter Auslage:

Moderne Entwürfe

Haus- u. Zimmerthüren, Thorwegen u.

von A. Neumann und G. Heinrich in Berlin.

20 Blatt. Preis à Heft M. 4,50.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages durch die Expedition dieses Blattes.

Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-

Lieder für Männerchöre in Partitur und Stimmen, fremden und eigenen Verlags, liefert schnell und billig.

Kataloge gratis und franko.

Ansichtsendungen bereitwilligst

J. Günther, Verlag, Dresden.

Empfehle als Spezialität mein neuestes Produkt

Desinficirender Sarglack,

hell und schwarz.

pr. Kilo M. 1,50

Dieser angenehm riechende Lack wirkt

auf die Umgebung austreibend.

Station, auer Copal- und Spritlacke, Polituren, aetherischer und gewöhnlicher Weizen, Mattlack, Siccativ etc., sowie Voger von Leim, Farben, Schellack etc.

Muster und Preise siehen gern zu Diensten.

Bremer Lackwaren, Aug. Wöhlemann.

Hemelingen bei Bremen.

W. Bremer, Altona, Königstraße 80,

lieft Werkzeuge, Hobelbänke, sowie sämtliche Sorten Hobel, Sägen etc. gleich fertig zum Gebrauch mit bestem englischen Werkzeug.

Bersand nach allen Gegenden des In- und Auslandes.

Nichtpassendes wird bereitwilligst getauscht.

Man verlange Preisaufgabe.

Hobelbänke

in sauberer trockener Ware

empfiehlt

mit Schubladen und gefümedeten Banthaken

Blatt von 3" Holz.

cm 155 170 190 200 230

M. 31 33 35 37 39

Schraubhobele, Schraubzwingen

Hermann Bergs,

Eignis i. Schl.

Bersand gegen Kasse und Nachnahme.

Fabrik für Möbel-Verzierung

von

Gustav Richter

in Oberhöna

bei Frankenstein in Sachsen.

empfiehlt Schrankmöbel, Kästen, Pilaster und

Capitale, sowie Fratzerlei und Schützerlei.

Illustrirte Preisliste zu Diensten.

Brink & Hadler.

Telephon 4515, I. Hamburg, Telephon 4515, I.

Rödingsmarkt Nr. 53.

Fabrikalager v. Metallwaren u. Bildhauerarbeiten,

speziell für Tischlereibedarf.

Größte Auswahl

in Möbelbeschlägen und Möbelschlössern,

amerikanischen, englischen

und deutschen Werkzeugen zu Fabrikpreisen.

Waldemar Augustiny

Rathausmarkt 20, Altona.

Spezialität:

Tischler-Werkzeuge

Preislisten gratis.

Garantie für solide Arbeit.

Gegründet 1800.

J. L. Büttig, Altona, Hilt. Bergstr. Nr. 8.

Empfiehlt mein großes Lager in:

Hobelbänken, Schraubknechten, Böcken,

Schraubzwingen, Hobeln,

mit bestem englischen Eisen in sämtlichen Sorten. Sägen mit Ziehen Sonne, Halbsäge Sägenseile, englische Leimfüsse mit kupferinem Einsatz, Baubeschläge in großer Auswahl. Möbelbeschläge vernickelt, messing, vergoldet etc.

J. Kühl.

Hamburg, Valentinskamp Nr. 55.

Empfiehlt mein reichhaltiges Lager

sämtlicher Werkzeuge für Tischler und Bildhauer, Möbel- und Baubeschläge

jeder Art zu billigen Preisen.

Richard Hartje, Fernspr.: 3507, I. Hamburg, Deichstr. 12. 3507, I.

Holzwerkzeuge, geißt, poliert und gangbar.

Stahlspitze, Hobelbänke, Schraubknechten etc. etc.

Musik.

Bieh-Harmonicas, 2 Doppelbälge mit Nadel eingefasst, 2 gehende Registerzüge, offene Klaviatur, Trompeten, Verstärkung, große hochfeine Instrumente nur M. 6,50.
Carl F. Schirmer, Erfurt, Kramperstr. 36.

„Der praktische Tischler“,
Wegweiser zur Selbstständigkeit,
ist vorrätig in jeder Buchhandlung sowie in der Expedition
der „Neuen Tischler-Zeitung“. Preis M. 1,75.

Sengstack & Lehmann.

Hamburg. Herrengroben Nr. 8 und 9. Hamburg.

Eisenwaaren-Handlung.

Komplettes Lager von Werkzeugen für Tischler und Bildhauer.

Gobelbänke, Gobel, Schraubzwingen, Böde, Schraube, amerif. Gobel, Holz, Messing, Vasen, Füße etc.
Große Auswahl in seinen Möbelbeschlägen in Nadel, Cuivre poli, vergoldet, Eisen und Aluminium. Bronze.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiraltätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's

Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserfest, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's

Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelenwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's

wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rathen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's

Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's

Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's

Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's

Copal, Bernstein, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's

Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's

div. Sorten Leime sind preiswert und von ff Qualität.

Paul Horn

liefert Ia rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden **Spiritus** unter zollamtlicher Kontrolle destilliert.

Paul Horn

ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn

erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn

besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn

sind viele Hunderte lebende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn

effektvierte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

Paul Horn

versendet Preisbücher gratis und franko.

Cholera.

Ich mache darauf aufmerksam, dass die Fabrikation sämtlicher Artikel in Wandsbeck stattfindet und dass die Verladung ab meiner Fabrik Wandsbeck erfolgt. Diese preussische Stadt ist laut polizeilicher Bekanntmachung epidemiefrei und ist irgend welche Gefahr zur Ansteckung deshalb beim Bezug meiner Artikel vollständig ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, dass sprit- und terpentinölhaltige Artikel Bazillenvertilger sind.

Aktiengesellschaft der Maschinen-Fabriken Escher, Wyss & Co.

Zürich. Ravensburg. Leesdorf.

Gas- und Petroleummotore

stehende Anordnung von 1/2 - 5 Pferdekräften.

Gas- und Petroleummotore

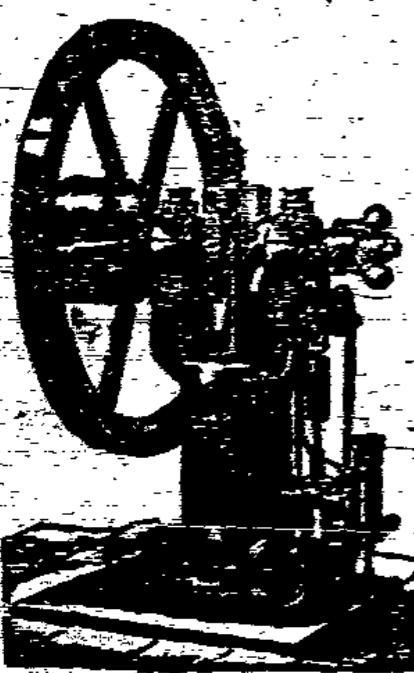
stehende Anordnung, einzylindrig, von zwei Pferdekräften aufwärts.

Gas- und Petroleum-Zwillingsmotore

mit äusserst gleichmässigem Gang, ganz besonders für elektrische Beleuchtungszwecke geeignet.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenfrei.

Prima Referenzen im In- und Ausland.



Versammlungs-Anzeiger.

Jede Zeile kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“ 10 Pfennig.

Barmen.

Große öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, Dienstag, den 18. Oktober 1892, im Lokale des Herrn Standt (Alemannia). Tagesordnung: 1. Central- oder Industrieverbände? (Referent: Genosse Hengsbach, Köln a. Rh.). 2. Verschiedenes.

Folgende interessante Gewerbe werden eingeladen: Bildhauer, Instrumentenmacher, Tischler, Drechsler, Bürstenmacher, Tapizerer, Böttcher und Korbmacher.

Um zahlreichen Besuch und weiteste Verbreitung dieser Einladung ersucht Der Einberufer.

Hamburg.

Dienstag, den 18. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in Tüsse's Etablissement, Borsigstrasse 1. Tagesordnung: 1. Wahl eines ersten Schriftführers. 2. Bericht über die kombinierte Sitzung. 3. Bericht vom Gewerkschaftstafel. 4. Bericht der Verwaltung über ihre Thätigkeit in der veranstaltungsfreien Zeit.

Saarbrücken-St. Johann.

Samstag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gasthaus Ph. Bräuer. Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Verwaltung. 2. Rechnungsbilanz des dritten Quartals. 3. Einzahlung und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Volljähriges Erscheinen ist nothwendig.

Der Bevollmächtigte.

Am Dienstag, den 18. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ebler, Norderstr. 86. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Bericht der Totalverwaltung. 3. Bericht der Arbeitsnachweiskommission und des Zeitungsfolporteurs. 4. Fragefassen. 5. Verschiedenes.

Eilenburg.

Sonnabend, den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Vortrag: Die Finanzen und ihr wirtschaftlicher Widerspruch. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Die Lokalverwaltung.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

(Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)

Altenburg.

Herb. u. Arbeitsnachw.: „Gute Quelle“, Deichstr. 11. Reiseunterk. 2. Kast. Hanotte, Mauergasse 5 b III.

Altona.

Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher) bei Ebler, Norderstraße 37.

Augsburg.

Herb. u. Verkehrslokal: „Paritätswirth“, Georgistr. 11. Dasselbst Reiseunterk. Abends nur von 6-7 Uhr.

Aschersleben.

Herberge, Verkehrslokal u. Arbeitsnachweis im „Brinz von Preußen“, vor dem Wasserthor.

Barmen.

Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.

Berlin.

Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritterstraße 123, bei Stramm.

Bremen.

Herb. u. Reiseunterstützung. Auch Korbmacherherberge.

Bremerhaven.

Herb. u. Arbeitsnachw. b. Dredmeyer, „Burghold“, Deld 108, von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr.

Breslau.

Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge u. Arbeitsnachweis Messergasse 32, 1. Etg. Schmiedebrücke 61.

Cassel.

Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur Stadt Homberg, Graben 60.

Coblenz.

Herb. b. Wwe. Gräfen, Wöllersgasse 2, „Zur Carlsburg“, Arbeitsn. u. Reiseunterk. Mitt. 12-1, Ab. 8-9 Uhr.

Gotthaus.

Herb. u. Arbeitsnachw. b. Lehninger, Schlosskirchstr. 38. Reiseunterk. b. R. Horn v. 12-1 u. 7-8 U. Peterskirchstr. 12.

Darmstadt.

Schlossgasse 27. Vereinslokal b. Cramer, Arheilgerstr. 50.

Dessau.

Herberge in „Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße 24. Arbeitsnachweis dagebst jeden Abend von 8-9 Uhr.

Dresden.

Arbeitsnachweis des Holzarbeiter Self's Gasthaus, Al. Bräderstr. 17. Daf. jeden Dienstag Vereinabend.

Düsseldorf.

Verkehrslokal, Arbeitsnachweis u. Reiseunterstütz. bei Frau Hölsken, Centralherberge, Wallstr. 24.

Elberfeld.

Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Hrn. Gerbracht, Bleichstr. 14 (Am Stadthafen).

Flensburg.

Herb. u. Versammlungslokal b. Chr. Raffs, Schlesw.

Fürth.

Herberge u. Verkehrslokal, „Gash. z. grünen Baum“, Reiseunterk. b. C. Doruff, Hirtenstr., v. 12-1 u. 5-8 Uhr.

Gera.

Verkehrs- u. Versammlungslokal bei B. Kirsche, Bärenstraße 6. Dagebst Arbeitsnachweis von 8-9 Uhr.

Halle a. S.

Reiseunterk. b. F. Hensch, Liebenauerstr. 21, I.

Hamburg.

Herberge, Verkehrs- und Arbeitsnachweis b. Ramm, „Lettighaus“ am Gänsemart.

Hannover.

Herberge und Verkehrslokal bei Uelschen, Bergstr. 9. Daf. Arbeitsnachweis u. Reiseunterk.

Leipzig.

Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Bindmühlenstraße 44.

Magdeburg.

Herberge und Verkehrslokal Neustädterstr. 42, bei Winkler, Käffir R. Schleif, Scharrstr. 4, Reiseunterstützung von 6 1/2-7 1/2 Uhr Abends.

Mannheim.

Herberge und Arbeitsnachweis, Centralherberge T. 6, 1 c.

Meißen.

Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, das. Reiseunterk.

München.

Bereis. Rest. Hartmann, Burgstr., daf. alle 14 T. Ber.

Nürnberg.

Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Brunnstr. Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7-8 Uhr.

Osnabrück.

Herberge u. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. König v. England, Breitegasse 31.

Offenbach a. M.

Zentral-Herberge und Arbeitsnach